Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰. pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 98. Elbing, Donnerstag, den 28. April 1898. 50. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Altpreußische Zeitung"

für die Monate Mai und Juni werden von allen Postanstalten und der Expedition, sowie den bekannten Ausgabestellen entgegengenommen. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von dem Tage der Bestellung ab

vollständig gratis geliefert.

Bei Vorlegung der Abonnementsquittung für die Monate Mai und Juni gewähren wir ein Inserat oder mehrere Inserate von zusammen 8 Zeilen gratis.

Im Wochen-Abonnement

erhält man die „Altpreußische Zeitung bei Abholung für 13 Pfg. und bei Zustellung für 15 Pfg.

Auf zum Kampf!

Der Termin für die Reichstagswahlen ist endlich im Reichsanzeiger veröffentlicht; es ist der 16. Juni. Sehr korrekt. Denn am 15. Juni läuft das Mandat des gegenwärtigen Reichstages ab, es tritt also keine reichstagslose Zeit ein. Damit treten die besonderen Wahlrechte in Kraft, welche jeder Wähler sich so fest einprägen sollte, daß jede böswillige oder fahrlässige Verletzung durch die unteren Verwaltungsorgane energisch zurückgewiesen werden kann.

Der § 17 des Wahlgesetzes bestimmt: Die Wahlberechtigten haben das Recht, zum Betrieb der den Reichstag betreffenden Wahlangelegenheiten Vereine zu bilden und in geschlossenen Räumen unbewaffnet Versammlungen zu veranstalten. Die Bestimmungen der Landesgesetze über die Anzeige der Versammlungen und Vereine, sowie über ihre Ueberwachung bleiben unberührt. Trotz aller Rectifikationen kommt die Anschauung immer wieder bei den unteren Verwaltungsorganen, besonders fürsorglichen Ortsvorstehern zum Ausdruck, daß sie eine Erlaubniß zur Abhaltung solcher Versammlungen zu geben hätten oder eine Anmeldung nicht anzunehmen brauchten. Bringe man jeden solchen Fall sofort zur Kenntniß der vorgesetzten Behörde und der Parteileitung, nahe vor der Wahl etwa direct zur Kenntniß des Ministers. Solche Ungesetzlichkeiten können Gründe für die Ungültigkeit der Wahl abgeben.

Ein weiteres Recht, gegen welches mit Vorliebe gefehlt wird, giebt § 43 der Gewerbeordnung. Er lautet in seinem dritten Absatz: „Zur Vertheilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken bei der Wahl zu gesetzgebenden Körperschaften ist eine polizeiliche Erlaubniß in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung des Wahlactes nicht erforderlich. Dasselbe gilt auch bezüglich der nichtgewerbsmäßigen Vertheilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken." Jedermann hat somit das uneingeschränkte, keiner vorherigen Erlaubniß oder Beaufsichtigung unterliegende Recht, alle Arten von Wahl-Druckschriften (Zeitungen, Flugblätter, Stimmzettel, Bilder 2c.) überall, sowohl in geschlossenen Räumen wie auf Wegen, Stegen, Straßen und Plätzen gewerbsmäßig oder nicht gewerbsmäßig zu verbreiten.

Einen weiteren Schutz der Wahlfreiheit gewähren endlich die §§ 107 und 109 des Reichsstrafgesetzbuches, von denen der erste mit Gefängniß nicht unter 6 Monaten oder Festungshaft bis zu 5 Jahren den bestraft, der einen Deutschen durch Gewalt oder durch Bedrohung mit einer strafbaren Handlung verhindert, in Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte zu wählen oder zu stimmen — auch der Versuch ist strafbar — und von denen der zweite den Stimmenkauf oder -Verkauf mit Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Der Gesetzgeber hat — wenn seinem Gesetze auch noch Mängel anhaften — doch dafür sorgen wollen, daß dies, beinahe das einzige Recht des deutschen Volkes, dessen sich jeder Wahlfähige bedienen kann, auch klar zum Ausdruck komme und gegen Böswilligkeiten und Fahrlässigkeit geschützt werde, wenn nur der Wähler seines Rechtes sich bewußt ist und Verletzungen nicht stillschweigend hinnimmt.

Ein wunder Punkt des jetzigen Gesetzes sind noch immer die Stimmzettel. Zwar bestimmt das Reichstagswahlgesetz: Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußern Kennzeichen versehen sein. Aber wieder und wieder wird diese Kennzeichnung von den „ordnungsliebenden Parteien versucht. Die „weiße" Farbe ist eigentlich ein Farbennichts oder aber, sie kommt aus Mischung der Regenbogenfarben heraus und so kann dann die Wahlprüfungskommission Wahlzettel — natürlich „weiße" — aufweisen, die vom dunkeln Violett bis zum hellen Gelb und Roth alle Farben des Regenbogens in zarten Tönen wiederschimmern. Ein anderes beliebtes Mittel zur Kennzeichnung ist die unverhältnißmäßige Größe oder Kleinheit der Wahlzettel Gleichwohl pflegt der Wahlvorsteher, welchen das Gesetz dazu verpflichtet, solche Stimmzettel nicht zurückzuweisen. Freisinnige Anträge forderten deshalb, daß ein Raum geschaffen würde, in welchem der Wähler, ohne Gegenwart anderer Personen, seinen Stimmzettel in ein vom Wahlvorstand zu besorgendes, für alle Wähler gleichmäßiges Couvert steckt.

Mit der Wahrung des Wahlrechtes ist es aber nicht abgethan. Schlachten müssen vor der Wahl gewonnen werden. Der Sieg ist die Frucht der Organisation. Nur gar zu leicht wird das immer wieder vergessen. Jeder Wahlkreis möchte womöglich einen der bekanntesten Redner für seine Versammlungen haben. Natürlich hat dieser, wie eine Primadonne, welche in die Kleinstadt kommt, das Ohr der Versammlung, ja er lockt große Zuhörermassen an. Man berauscht sich an diesem Erfolg, der schließlich doch nur ein Erfolg des Redners ist, und noch nicht der Partei, vernachlässigt die Organisation, vernachlässigt vor allem die sog. kleine Wahlarbeit und zur allgemeinen großen Ueberraschung entsteigt als gewählt der Wahlurne der Kandidat der Partei, von welcher man vielleicht am wenigsten in glänzenden Versammlungen gehört hat, die aber, wie z. B. die sozialdemokratische Partei in jeder Werkstatt einen Vertrauensmann hatte, der seine werbende Kraft von Mann zu Mann übte, der Flugblätter und Stimmzettel womöglich unter persönlicher Adresse des Empfängers jedem Wähler einzeln zustellte. Besonders gefährlich sind glänzende Versammlungen in den letzten Tagen vor der Wahl. Wir erinnern uns noch sehr wohl eines solchen Vorganges, wo nur glänzende Versammlungen mit ersten Rednern bis zum Abend vor der Wahl gehalten wurden, wo man sich an den Erfolgen nicht blos begeisterte, sondern unterstützt von dem süffigen Stoff berauschte und wo hernach das Resultat kläglicher als je zuvor für unsere Partei war. Wir forschten dem Grunde nach und siehe da: es hatten nicht blos eine Reihe von Vertrauensleuten, welche den Schlepperdienst am Wahltage zu organisiren versprochen hatten, ihr schweres Haupt in eine senkrechte Lage nicht zu bringen vermocht, sondern, und das war noch weit schlimmer, man hatte nicht einmal für genügend Stimmzettel gesorgt.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Eine Depesche der „World" aus Washington meldet, daß in einer in der Nacht zu Dienstag abgehaltenen Sitzung des strategischen Ausschusses der Marinesekretär Long den Beschluß faßte, das fliegende Geschwader sofort auslaufen zu lassen, um die spanische Flotte, falls sie auf die amerikanische Küste zusteuert, abzufangen.

Ueber St. Thomas wird der „World" gemeldet, daß die spanische Bank von Porto Rico ihre Zahlungen eingestellt hätte, ferner daß die spanische Regierung die Bewohner von Porto Rico nöthige, zur Vertheidigung der Insel sich in die Truppe einreihen zu lassen.

Wie der Agent von Lloyds in New York telegraphisch meldet, bedarf die Nachricht von der Freigabe der von den Amerikanern weggenommenen spanischen Schiffe der Bestätigung; gegenwärtig würden die Schiffe als Geiseln zurückbehalten. — Beim Einlaufen in den Hafen von New-York und beim Verlassen desselben sei die größte Vorsicht erforderlich, da in der Bai Torpedos gelegt seien.

Wie aus Hongkong telegraphisch gemeldet wird, sollte das amerikanische Geschwader heute, Mittwoch, die Mirobucht verlassen, um die Häfen der Philippinen zu überwachen. — Dem Vernehmen nach soll sich Aquinaldo, welcher sich vor kurzer Zeit den spanischen Behörden in Manila unterworfen hat, an Bord des amerikanischen Kreuzers Olympia" befinden. — Meldungen aus Manila vom 23. April besagen, daß im dortigen Hafen unterseeische Minen gelegt worden seien. Ferner sollen die Aufständischen rings um Manila sich ansammeln. Ein Massacre unter den Spaniern soll befürchtet werden.

Ueber die Landung amerikanischer Mannschaften auf Cuba meldet Reuters Bureau aus Habana am Dienstag: Das amerikanische Torpedoboot „Porter" fuhr letzte Nacht an die Küste heran; der Commandant desselben ging mit einer kleinen Zahl Leute an Land, wo er sich werthvolle Informationen verschafft haben soll.

Amerikanische Kriegsschiffe sind am Dienstag in England an der Ausfahrt gehindert worden. So wurde in Falmouth dem amerikanischen Torpedoboot „Somers" die Erlaubniß zur Abfahrt verweigert; es mußte seine Feuer löschen und die Mannschaft entlassen. Aus Kingstown bei Dublin wird gemeldet: Der Schnelldampfer „Ireland", welcher von den Vereinigten Staaten angekauft sein soll, ist hier von den Behörden angehalten worden.

Daß von den Forts bei Habana auf das amerikanische Geschwader am Sonntag und Montag gefeuert worden sei, wird von den Spaniern bestritten. Amerikanische Nachrichten behaupten, daß von einer spanischen Batterie auch auf das Torpedoboot „Foote" im Hafen von Matanzas, als es dort Messungen vernahm, drei Schüsse abgegen seien, welche aber ihr Ziel verfehlten.

In den Gewässern bei den Philippinen wird der erste Kampf zur See erwartet. Wie es heißt, beabsichtigt das amerikanische Geschwader des Stillen Ozeans Manila zu blockiren. Die Entscheidung dürfte um so eher erfolgen, weil die englische Behörde in Hongkong den dort noch ankernden Schiffen des amerikanischen Geschwaders aufgegeben hat, den Hafen zu verlassen.

Der „Kölnischen Zeitung" wird aus New-York telegraphirt: Nach einer Washingtoner Mittheilung aus ungewöhnlich guter Quelle bestehen thatsächlich Abmachungen zwischen den Vereinigten Staaten und England, die, soweit die Cabinete in Betracht kommen, im weiteren Verlaufe zu einem Bündnisse führen müßten. Wie verlautet, stände Sherman's Rücktritt mit diesen Verhandlungen in einem gewissen Zusammenhange.

Der Berner „Bund" erfährt, der schweizerische Bundesrath habe bei Ablauf des Spanien von den Vereinigten Staaten gestellten Ultimatums gleichzeitig bei den Regierungen in Madrid und Washington Schritte gethan, um von ihnen die Ausdehnung der Bestimmungen der Genfer Convention auf den Seekrieg zu erlangen. Es würden demnach während des gegenwärtigen Krieges die Zusatzartikel zur Genfer Convention als modus vivendi zur Anwendung kommen. Man glaubt, die genannten Regierungen werden gegen den Vorschlag des Bundesrathes um so weniger Einwendungen machen, als Spanien sich 1872 und die Vereinigten Staaten 1882 bereit erklärt hatten, die Zusatzartikel anzunehmen.

Die „Nordd. Allgem. Zeitung" schreibt: „Der Berliner Lokal-Anzeiger" hat zum Ausdruck gebracht, daß man an maßgebender Stelle mit dem Verkauf der Schnelldampfer der Hamburg-Amerika-Linie nicht einverstanden gewesen sei. Der „Lokal-Anzeiger" hebt besonders hervor, daß das beobachtete Verfahren, wie er auf Grund seiner Informationen bestimmt versichern könne, mehr als Befremden erregt habe. Das genannte Blatt ist völlig unrichtig informirt. An der für diese Angelegenheiten allein maßgebenden Stelle hat das beobachtete Verfahren nicht nur kein Befremden erregt, sondern ist durchaus gebilligt worden."

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. April.

Der Reichstag hat heute die Berathungen wieder aufgenommen.

Der Präsident Frhr. v. Buol begrüßt die Anwesenden nach den Ferien und hofft, daß die Abwesenden recht bald erscheinen, und daß man dann mit den Arbeiten bald werde aufräumen können. Ferner theilt der Präsident mit, daß er im Namen des Reichstags dem König von Sachsen zu dessen 70. Geburtstag und 25 jährigen Regierungsjubiläum gratulirt und von dem Könige ein Danktelegramm erhalten habe.

Nachdem hierauf das Haus das Andenken des verstorbenen Abg. v. Schöning in üblicher Weise geehrt hat, wird der Gesetzentwurf, betreffend die elektrischen Maßeinheiten, in erster Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Berathung des von den Abgg. Prinz v. Arenberg und Genossen beantragten Gesetzentwurfs, betreffend Aenderungen des Strafgesetzbuchs (lex Heinze.)

Den Bericht der Commission erstattet der Abg. Schwarze (Ctr.) und theilt in dem Referat mit, es habe sich ein Herr Dr. Heinze darüber beschwert, daß man dieses Gesetz stets lex Heinze nenne. Die Berathung beginnt bei § 180 des Reichsstrafgesetzbuchs, welcher von der Vorschubleistung bei Unzucht handelt. Der Gesetzentwurf verschärft die darauf gestellten Strafen, indem er diese im Mindestmaß auf einen Monat Gefängniß bemißt und daneben Geldstrafe von 150 bis 6000 Mark festsetzt, aber mildernde Umstände zuläßt. Das Vermiethen von Wohnungen an Prostituirte ist nur dann strafbar, wenn der Vermiether Vortheile aus dem Gewerbe zieht.

Abg. Schall (kons.) bittet, die zu dem Entwurf gestellten Anträge abzulehnen.

Abg. Iskraut (dtschsoz. Refp.) begründet seinen Antrag, den Absatz 2, wie folgt, zu fassen: „Die Verfolgung der Vermiether von Wohnungen an Personen, welche gewerbsmäßig Unzucht treiben, tritt auf Antrag der Polizeibehörde ein." Durch diesen Antrag wolle er dem Einwand begegnen, daß Prostituirte nun gar keine Wohnung finden und dadurch unhaltbare Zustände geschaffen würden.

Abg. Stadthagen (sozdem.) befürwortet seinen Antrag, im Absatz 2 die Worte: „Die Vermiethung von Wohnungen an Frauenspersonen, welche gewerbsmäßig Unzucht treiben, ist nicht als Vorschubleistung anzusehen, sofern damit nicht eine Ausbeutung des unsittlichen Erwerbes der Mietherin verbunden ist," die Worte von „sofern" ab zu streichen, ferner den Ausdruck „Frauenspersonen" durch den Ausdruck „weibliche Personen" zu ersetzen.

Abg. Pieschel (natlib.) macht Bedenken gegen einzelne Bestimmungen des Entwurfs geltend, erklärt sich für § 180 in der Commissionsfassuug und ist gegen die Anträge Iskraut und Stadthagen.

Abg. Roeren (Ctr.) spricht sich ebenfalls gegen die Anträge aus; der Polizei dürfe man eine so wichtige Sache nicht zur Entscheidung überlassen.

Nachdem die Abgg. Iskraut und Stadthagen nochmals für ihre Anträge eingetreten sind, erklärt

Abg. Richter (freis. Volksp.), er sei zwar nicht Gegner des Entwurfs in allen Punkten, aber angesichts der bereits ausgeschriebenen Reichstagswahlen sei er der Ansicht, daß das Pensum des Reichstags auf das Allernothwendigste beschränkt werden müsse. Er sei daher nicht geneigt, die Verhandlungen über dieses zwar sehr wichtige, aber auch sehr schwierige Gesetz vor einem beschlußunfähigen und dabei wenig aufmerksamen Reichstag vorzunehmen. Deshalb bezweifle er die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Der Namensaufruf ergiebt nunmehr die Anwesenheit von nur 132 Mitgliedern; das Haus ist somit nicht beschlußfähig.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Nachtragsetat; Concursordnung; Antrag Salisch, betr. Aenderungen der Civil- und der Strafprozeßordnung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 26. April.

Das Abgeordnetenhaus beendigte heute die erste Lesung des Gesetzentwurfs, betr. Erweiterung und Vervollständigung des Staatseisenbahnnetzes und Beförderung des Kleinbahnwesens.

Abg. Krings (Ctr.) tritt für eine Bahn Koblenz—Mayen ein.

Abg. Stöcker (b. k. F.) wünscht eine Anzahl neuer Eisenbahnen für Westfalen. Die Bahn Treuenbrietzen—Nauen begrüße auch er als den Anfang einer großen Gürtelbahn um Berlin, die im Entwurf ausgeworfenen Summen halte er nicht für ausreichend.

Des Weiteren machen die Abgg. Reinecke (freicons.), Engelsmann (natlib.), Schettler (cons.), Dünkelberg (natlib.), Gorke (Ctr.), Meinecke, Lotichius (natlib.), Bode (cons.), Beinhauer, Schaffner, Seer (natlib.) lokale Wünsche geltend.

Abg. Kelch (freicons.) begrüßt die Bahn Treuenbrietzen—Nauen und hofft, daß sie bald weiter als Gürtelbahn zur Entlastung der Berliner Bahnhöfe vom Durchgangsverkehr werde ausgebaut werden. Eine solche Bahn werde auch von hervorragender strategischer Bedeutung sein; auch liege es im Interesse des Staatsoberhauptes, wenn die Hofzüge von Potsdam aus auf die verschiedenen Hauptbahnen überführt werden könnten, ohne Berlin zu berühren.

Die Abg. Szmula (Ctr.), v Staudy (cons.) und Cahensly (Ctr.) tragen einige lokale Wünsche vor.

Abg. Gamp (freicons.) richtet an den Minister die Anfrage, welche Folge der im Vorjahr gefaßten Resolution des Abgeordnetenhauses, betreffend Verwendung inländischen Materials bei den Kleinbahnbauten, gegeben sei.

Die Abgg. v. Christen (freicons.), Hesse (natlib.) wünschen einige neue Bahnlinien.

Abg. v. Puttkamer (cons.) spricht sich gegen die Tracirung der projektirten Linie Pollnow-Schlawe aus.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freicons.) begrüßt die Bahn Treuenbrietzen-Nauen als Entlastungsbahn und wünscht den Bau einiger weiteren Entlastungsbahnen. Die große Gürtelbahn dürfe nicht einem Privatunternehmen überlassen werden.

Abg. Groth (natlib.) wünscht für Schleswig-Holstein eine bessere Verbindung des Ostens mit dem Westen, und einen D-Zug zwischen Kiel und Berlin.

Minister Thielen weist dem gegenüber darauf hin, daß die Linie Kiel-Rendsburg an der Interessellosigkeit der Gemeinden gescheitert sei. Im Uebrigen müsse man erst abwarten, wie sich der Verkehr auf den neuen Bahnen entwickele.

Abg. v. Woyna (freicons.) regt den Erlaß eines allgemeinen Verkehrsgesetzes, event. auch eines Tarifgesetzes an.

Minister Thielen erwidert, er habe die Resolution den Kleinbahndirectionen zugehen lassen mit der Anweisung, ihr nach Möglichkeit zu entsprechen. Seines Wissens werde auch durchgehends inländisches Material verwendet, mit Ausnahme von Schwellen. Doch auch hier habe sich das Verhältniß der inländischen zu den ausländischen Schwellen sehr gebessert.

Oertliche Wünsche äußern schließlich noch die Abgg. Bandelow (zons.), Dziorobek (Pole), Wolff (natlib.), Frhr. v. Buddenbrock (cons.), v. Detten (Ctr.), Kache, Beckmann, v. Werdeck (cons.), Haniel (freicons.), worauf die Vorlage der Budgetcommission überwiesen wird.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr: Antrag Herold, betr. thierärztliche Untersuchungskosten, und Antrag Ring-Mendel, betr. Abwehr von Viehseuchen.

Herrenhaus.

Sitzung vom 26. April.

Das Herrenhaus erledigte am Dienstag Petitionen und kleinere Vorlagen. Zu einer längeren Debatte gab eine Petition, betreffend Aufhebung des Tiele-Winkler'schen Bergregals Anlaß. Minister Brefeld stellte eine gesetzliche Regelung in Aussicht, falls keine gütliche Vereinbarung gelänge. Mittwoch beginnt die Etatsberathung.

Politische Uebersicht.

Wie die „Deutsche Tagesztg." von unterrichteter Seite erfährt, wird eine **programmatische Erklärung der Regierung** über die bevorstehenden Wahlen nach dem Schluß des Reichstages erwartet. Solche programmatische Erklärungen waren bisher nur üblich im Falle einer Auflösung des Reichstages zur Begründung der Auflösung. Indeß hat der Sammel- und Wahlminister v. Miquel bereits am 24. Juli, als er bei der Berathung über die Vereinsgesetznovelle im Abgeordnetenhause die Sammelpolitik einleitete, erklärt, er hoffe, daß ein Compromiß in wirthschaftlichen Fragen in der Zollpolitik früh genug zu einer Verständigung der verschiedenen Berufszweige führen werde, welche von der Reichsregierung acceptirt werden könne. „Dazu aber wird es allerdings erforderlich sein, daß auch die Regierungen demnächst, wenn die Zeit gekommen ist, ihrerseits eine feste Stellung zu diesen Fragen einnehmen. Ich hoffe, daß dies auch zur politischen Beruhigung beitragen wird und daß jedenfalls diejenigen, welche geneigt sind, eine solche Mittellinie mit der Regierung zu vertreten, erfreut sein werden, wenn sie genau wissen, was die leitende Reichsregierung will."

Bekanntlich hat damals schon Herr v. Miquel unter Heiterkeit links das Sammelprogramm der Regierung in ebenso schönen wie nichtssagenden Worten dahin zusammengefaßt, daß „alle so viel erreichen werden, als sie nach den Gesammtverhältnissen in Deutschland überhaupt erreichen können."

* * *

Nichts dürfte mehr die **arbeitenden Klassen** unseres Volkes in den letzten Monaten zur Vorsicht ermahnen, durch ihre Stimmabgabe für einen Conservativen, Nationalliberalen oder feudalen Centrumsmann sich in das eigene Fleisch zu schneiden, als die Zusage des Landwirthschaftsministers, die Auswüchse der Freizügigkeit beschneiden zu wollen. Auf einen Zuruf von freisinniger Seite hatte der Minister der von ihm verlesenen Erklärung hinzugefügt, daß das Freizügigkeitsrecht an sich unberührt bleiben solle. Beim Anhören der Rede konnte man nicht unterscheiden, ob dieser einschränkende Passus auch wohl in der vereinbarten Erklärung gestanden habe. Wir schlugen deshalb sofort den stenographischen Bericht nach und siehe da! dort steht zwar „hört, hört! links", aber die einschränkende Bemerkung des Ministers Freiherrn von Hammerstein-Loxten sucht man vergeblich. Frhr. v. Hammerstein ist unserer Meinung nach ein Mann, welcher den Muth seiner Ueberzeugung hat. In einer späteren Recapitulation seiner Ausführungen erwähnt er auch diese Einschränkung, wir können uns dies Versehen also nur dadurch erklären, daß die erste verlesene Erklärung gewissermaßen die gebundene Marschroute des Ministers für Landwirthschaft darstellte und daß diese von einer solchen Einschränkung nichts enthielt, daß also das preußische Staatsministerium in seiner Gesammtheit unter der unentwegt agrarischen Führung des Vicekanzlers, des in vielen Sätteln gerechten Dr. von Miquel, auch ohne jede Einschränkung „Auswüchse" des Rechtes auf Freizügigkeit oder, in das Unterthanendeutsch übersetzt, die Freizügigkeit überhaupt beschränken will.

* * *

Bezüglich der **Dauer der Landtagssession** bemerkt die „Kreuzztg.", es beständen begründete Zweifel, ob der Landtag vor Pfingsten geschlossen werden könne. „Denn erstens ist es nicht ausgeschlossen, daß das Herrenhaus das Gesetz über das Diensteinkommen der Geistlichen einer eingehenden Berathung unterziehen wird. Eine solche würde aber in der kurzen Zeit zwischen dem 16. Mai und dem Pfingstfeste nicht leicht zum Abschluß gebracht werden können. Zweitens ist der Staatsregierung die Verabschiedung des Anerbengesetzes für Westfalen doch nicht so gleichgiltig, wie bisher vielfach angenommen worden ist. Auch die Rücksicht auf das Herrenhaus würde es nicht angezeigt erscheinen lassen, ein von diesem durchberathenes Gesetz einfach unter den Tisch fallen zu lassen. Dazu ist nämlich um so weniger Anlaß, als die Commission des Abgeordnetenhauses mit der Vorberathung des Gesetzes soeben fertig geworden ist und die zweite Lesung im Plenum demnach in den ersten Tagen des folgenden Monats beginnen kann. Der Landtag hat also immerhin noch ein nicht zu unterschätzendes Arbeitspensum zu überwältigen. Sollte seine Erledigung bis zum 26. Mai — dem letzten Tage vor Pfingsten, bis zu dem die Anberaumung von Sitzungen noch angängig erscheint — nicht erfolgt sein, so besteht die Absicht, die Sitzungen des Abgeordnetenhauses erst am 17. Juni wieder aufzunehmen, also bis dahin eine „stille Vertagung" eintreten zu lassen." Gegenwärtig bestehe freilich noch die Hoffnung, daß der Landtag bis Pfingsten seine Aufgaben erfüllen könne.

* * *

Im Wahlkreise **Neustettin** haben die Antisemiten gegenüber ihren Förderern und Gönnern, den Conservativen, sich recht undankbar erwiesen, indem sie ihnen den Wahlkreis, den die Conservativen seit den Zeiten des Herrn Wagener-Dummerwitz als ihre unbestrittene Domäne betrachteten, „abknöpften". Bei ihnen wiederholt sich das Mißgeschick des Goethe'schen Zauberlehrlings und sie greifen nun zu recht bedenklichen Mitteln, um des ehemaligen Schooßkindes sich zu erwehren. Die „Danziger Ztg." veröffentlicht nämlich ein vertrauliches Circular des Vorstandes des conservativen Vereins an die Amtsvorsteher, Gutsvorsteher und Gemeindevorsteher. Antisemitischer Abgeordneter und Kandidat ist bekanntlich dort Prof. Förster in Berlin. In dem Circular heißt es nach eingehenden Instructionen über das Verhalten in den Försterschen Versammlungen: „Bare Auslagen, die Sie aus diesem Anlasse haben sollten (event. auch für Freibier 2c.) sind wir bereit, Ihnen zu erstatten, und bitten zutreffenden Falls um deren Angabe." — Diese Zusage von Freibier ist besonders bezeichnend für die conservative Parteileitung. Professor Förster will übrigens die Sache im Reichstage zur Sprache bringen.

Deutschland.

Berlin, 26. April. Der König von Sachsen veröffentlicht einen Dankerlaß für die ihm zu seinem Geburtstag dargebrachten Huldigungen.

— Ueber die Ressortveränderung in den preußischen Ministerien wird offiziös geschrieben, daß die commissarischen Verhandlungen darüber, ob die Bauabtheilung bezw. der Wasserbau vom Ressort des Herrn Thielen abzutrennen ist, abgeschlossen sind. Daß aber die Einholung der Genehmigung des Königs zur Uebertragung der gesammten wasserwirthschaftlichen Bauverwaltung auf das Ministerium für Landwirthschaft unmittelbar bevorsteht, wird offiziös bestritten.

— Die Nachricht vom Rücktritt des Oberpräsidenten der Provinz Posen, Frhrn. v. Wilamowitz-Möllendorff, wird von der „Schles. Ztg." für unbegründet erklärt.

— Der Bundesrath hat am Dienstag das Gesetz, betreffend die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen in der Fassung der Reichstagsbeschlüsse angenommen und dem Antrag Preußens betr. Abänderungen des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden zugestimmt.

— Im Herrenhause brachten Graf Mirbach und Genossen den Antrag ein, die Regierung zu ersuchen, daß bei künftigen Berathungen von Gesetzesvorlagen im Reichstage und bei Beschlußfassungen über dieselben 1) jeder Versuch, auf dem Gebiete der direkten Steuern und der Aufbringung der Matricularbeiträge in die Rechte der Einzelstaaten einzugreifen, seitens der verbündeten Regierungen mit größter Entschiedenheit zurückgewiesen werde, 2) hinsichtlich der Aufbringung der Mittel zur Durchführung einer Gesetzesvorlage seitens der verbündeten Regierungen jede Stellungnahme, aus welcher ein Präjudiz gegen das System indirecter Besteuerung hergeleitet werden könnte, vermieden werde. Ferner haben die Herren Frhr. v. Manteuffel, Graf Mirbach und Gen. den Antrag gestellt, das Haus möge folgender Resolution zustimmen: Im Hinblick auf die bevorstehende Neuregelung der Wassergesetzgebung der Königl. Staatsregierung gegenüber die Erwartung auszusprechen: 1) daß dem Selbstverwaltungskörper bei der Auferlegung neuer Pflichten entsprechende staatliche Dotationen überwiesen werden; 2) daß die unzulängliche, in einem richtigen Verhältniß von Leistung und Gegenleistung nicht mehr stehende Dotation der Selbstverwaltungskörper einer den jetzigen Verhältnissen entsprechenden Neuregelung baldigst unterzogen werde.

— Im Abgeordnetenhause brachte der Abgeordnete von Klinkowstroem eine Interpellation ein, welche die Frage an die Regierung richtet, welche Schritte sie that, um beim Bundesrath die Aufhebung der gemischten Transitläger, Zollcredite und Mühlenconten zu erreichen, und welche Erfahrungen von Preußen mit dem vom Bundesrathe am 16 Dezember 1897 erlassenen Regulativ für Getreidemühlen und Mälzereien gemacht wurden.

— Als Berathungsmaterialien liegen dem Reichstag noch vor, 11 Regierungsvorlagen, 7 Anträge und Bestimmungen aus dem Reichstag, 16 Vorlagen zur Kenntnißnahme, eine große Zahl von Initiativanträgen und 30 Petitionsberichte.

— Die Aufstellung des aus dem Zuchthause entlassenen Bergarbeiters Schröder im Wahlkreise Essen hat nach der Ansicht der freiconservativen Blätter nur den Zweck, Herrn Krupp aus dem Reichstag zu verdrängen und den Kreis dem Centrum in die Hände zu spielen. Da Schröder noch nicht die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt, so sind alle auf ihn entfallenden Stimmen ungiltig. Es wäre also nicht ausgeschlossen, daß das Centrum, das 1893 19446 Stimmen erhielt, Herrn Krupp der 19484 Stimmen erhalten hatte, im ersten Ansturm besiegt. Ob die Freisinnigen einen Candidaten aufstellen werden, ist noch nicht bestimmt.

— Die offiziösen „Berl. Pol. Nachr." proclamiren als nothwendige Folge der Erhöhung der Kornzölle eine Einschränkung des Baues der Zuckerrübe, um den Bedarf an ländlichen Arbeitern zu vermeiden. Diejenigen Landwirthe, welche am Bau von Zückerrüben interessirt sind, werden mit Interesse vernehmen, wie die Sammelpolitik, die auch von ihnen Heeresfolge verlangt, derart ihren eigensten Interessen ins Gesicht schlägt.

— Der einzige Centrumsparlamentarier, der sich von denen um Miquel „sammeln" ließ, ist der preußische Landtagsabgeordnete Graf Hoensbroech auf Schloß Haag bei Geldern gewesen. Diese Thatsache scheint aber, wie die „Märk. Volks-Ztg." schreibt, verhängnißvoll geworden zu sein für die Fortdauer seiner parlamentarischen Thätigkeit. Am 20. April hat Graf Hoensbroech in einer Versammlung des Centrumswahlkomitees des Wahlkreises Kempen-Geldern erklärt, daß er „in Anbetracht seiner sonstigen vielseitigen Beschäftigungen ein Mandat für den Landtag bei den bevorstehenden Neuwahlen nicht mehr annehmen könne, auch von dem Vorsitze im Kreiswahlkomitee entbunden zu sein wünsche." Seine Wünsche sind erfüllt worden. Ganz freiwillig dürfte er zu diesem Schritte sich nicht entschlossen haben.

— Die Münchener Polizei hat den von den Sozialdemokraten für den 1. Mai geplanten Fackelzug verboten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Im österreichischen Abgeordnetenhause ist es am Dienstage wieder einmal etwas stürmisch zugegangen. Die Abgg. Funke und Genossen interpellirten wegen der am 24. d. M. gegen die Deutschen in Prag verübten Excesse. Die Verlesung der Interpellation fand unter stürmischen Zurufen der Linken und lebhaftem Widerspruch der Tschechen statt. Die Interpellanten verlangen Sicherung der Deutschen in Prag vor Angriffen des tschechischen Pöbels, Entfernung des Statthalters von Böhmen, sowie des Bürgermeisters von Prag aus ihren Aemtern und Entschädigung der geschädigten Deutschen. Das Haus setzte hierauf die Verhandlung der Ministeranklage fort. Abg. v. Zallinger (katholische Volkspartei) erklärte im Namen seiner engsten Gesinnungsgenossen, insbesondere derjenigen aus Tirol, daß sie die Vorgänge der Novembertage auf das Schärfste verurtheilen, sich jedoch der Abstimmung über die Ministeranklagen enthalten und nicht für Zuweisung an einen Ausschuß stimmen werden, weil die Anklagen gegen einen nicht mehr im Amte befindlichen Minister gerichtet seien, und damit man endlich im Interesse des Volkes zu fruchtbringender Arbeit schreiten könne. Nachdem die Christlichsozialen Bielohlawek und Scheicher für die Anklage gesprochen hatten, ergriff der tschechische Abgeordnete Kramarz das Wort. Um ihn gruppiren sich die tschechischen Abgeordneten, während die Linke sich vor den Bänken der Tschechen sammelt. Kramarz kann längere Zeit nicht zu Worte kommen, da auf der Linken fortwährend Lärm herrscht und Pfuirufe ertönen. Auch während der Rede des Abg. Kramarz hält der Lärm an, so daß die Rede auf der Tribüne unvernehmbar ist. Kramarz schildert die Scenen, welche im Parlamente vor dem Erlaß der lex Falkenhayn sich abspielten; im Parlament sei das Faustrecht proklamirt worden. Die Majorität habe unter dem Zwange der Nothwehr gestanden. „Wir wollen alles", schloß Redner, „dem Urtheile der Geschichte überlassen und wünschen, daß die Linke demselben ebenso ruhig entgegensehen könne, wie wir." (Ostentativer Beifall bei den Tschechen, Pfuirufe, Lärm und Pfiffe links.) Nachdem noch die Abgg. Bareuther und Millesi (dtsch. Volkspartei), ferner Funke, Bendel und Röhling, sowie der Sozialdemokrat Berner für die Anklage eingetreten waren, nahm das Haus in namentlicher Abstimmung mit 175 gegen 167 Stimmen den Antrag auf Zuweisung des Anklage-Antrages gegen Badeni an einen 36-gliedrigen Ausschuß an. (Stürmischer Beifall links, Tücherschwenken und Beifall auf den Galerien.)

Frankreich.

— Der am Dienstage im Elysée abgehaltene Ministerrath nahm Kenntniß von den offiziellen Mittheilungen der Vereinigten Staaten und Spaniens, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen weder dem Handel der Neutralen noch dem freien Transport von Waaren, ausgenommen Kriegscontrebande, ein Hinderniß entgegenstellen. Der Ministerrath beschäftigte sich alsdann mit der Neutralitätserklärung, welche im „Journal offiziel" veröffentlicht werden wird und analog derjenigen ist, welche zur Zeit des russisch-türkischen Krieges im Jahre 1877 veröffentlicht wurde. Des Weiteren gab der Ministerpräsident Méline einen Bericht über die Lage des französischen und des ausländischen Getreidemarktes, aus dem hervorgeht, daß die Versorgung mit Lebensmitteln in keiner Weise bedroht ist.

Rußland.

— Der „Nowoje Wremja" zufolge überreichte der Palastsekretär des Sultans Ali Dschewad Bey am Montage dem Kaiser ein Handschreiben und Geschenke des Sultans, bestehend in alterthümlichen Vasen, Smyrnaer Teppichen, einer Anzahl Cigarettenspitzen und Kisten mit Tabak und Cigaretten. Als der Flügeladjutant Feizi Bey dem Kaiser vorgestellt wurde, unterhielt sich der Kaiser mit ihm in russischer Sprache, da Feizi Bey längere Zeit in Rußland thätig war.

— Den „Nowosti" zufolge ist die Entsendung von besonderen Marine-Offizieren zu den Kriegsgeschwadern Spaniens und Nordamerikas bereits angeregt. In die westindischen Gewässer soll ein russischer Kreuzer geschickt werden.

— Wie den „Nowosti" aus Odessa gemeldet wird, wird Mittwoch auf dem Dampfer der Freiwilligen Flotte „Orel" die zweite Abtheilung der für die Verwaltung Port Arthurs bestimmten Leute abgehen.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 26. April. Gegen die Giltigkeit der letzten Landtags-Nachwahl im Wahlkreise Berent-Dirschau-Pr. Stargard, bei welcher bekanntlich der deutsche Candidat, Gutsbesitzer Arndt-Gartschin, mit 5 Stimmen Mehrheit siegte, ist von polnischer Seite Protest eingereicht worden.

Königsberg, 26. April. Ein starker, heller Feuerschein verbreitete sich vergangene Nacht gleich nach 12 Uhr über den Osten unserer Stadt. In dem von 31 Familien bewohnten, vierstöckigen Wohnhause Friedmannstraße 40 war auf unaufgeklärte Weise im Dachstuhl Feuer ausgebrochen, das an den vielen Holzverschlägen, dem Mobiliar und Vorrathsgegenständen reichliche Nahrung fand. Das Haus beherbergt außer seinen vier Stockwerken im Dachgeschoß noch sechs Mansardenwohnungen, die sich in äußerst gefährdeter Lage befanden, und sicherlich wäre es nicht ohne Menschenverluste abgegangen, wenn nicht zufällig eine Frau durch das Geschrei ihres Pflegekindes geweckt und durch das eigenthümliche Knistern auf den Brand aufmerksam geworden wäre. Der erste, auf der Brandstelle eintreffende Löschzug fand, wie die „Kön. Hart. Ztg." berichtet, das Dach bereits in vollen Flammen vor. Mit Schneid und Bravour ging man an das Rettungswerk. Von außenher thürmten sich die Weinhartschen Leitern auf, innen stürmte man die Treppen empor, um sich zunächst zu vergewissern, ob kein Menschenleben mehr in Gefahr sei. Thatsächlich gab es noch manche Hilfe zu leisten. Zwei Männern, einem Arbeiter und einem taubstummen Schuhmacher, war der Rettungsweg durch die brennende Treppe völlig abgeschnitten. Verhältnißmäßig leicht konnte der Arbeiter, der ganz bei Bewußtsein geblieben war, der Gefahr entrückt werden, dagegen lag der Taubstumme, benommen und kopflos oder ohnmächtig, auf dem Fußboden seiner Mansarde und wurde nur mit Mühe dem furchtbaren Element entrissen. Ein Feuerwehrmann befestigte ihn an seinem Körper und trug ihn über eine Gamshornleiter, die sich hier wie immer vortrefflich bewährte, aus dem Dachstuhl durch ein geöffnetes Fenster in die vierte Etage hinab.

Königsberg, 26. April. Für den Bezirkseisenbahnrath ist an Stelle des von Braunsberg verzogenen Stadtraths Mückenberger der Fabrikbesitzer und Stadtrath Carlson daselbst von der dortigen Handelskammer zum stellvertretenden Mitgliede des Bezirkseisenbahnraths gewählt worden. Ferner ist das Mitglied Kaufmann M. Rosenfeld in Thorn gestorben, und an seiner Stelle ist, wie wie die „Allg. Ztg." hört, der Kaufmann Emil Dietrich in Thorn zum Mitgliede und der Kaufmann Hermann Asch daselbst zum stellvertretenden Mitgliede des Bezirkseisenbahnraths gewählt worden.

Tilsit, 26. April. Ueber folgenden kann glaublichen Grenzvorfall berichtet die „T. A. Z.": Der Sohn eines an der russischen Grenze wohnenden Besitzers ging Sonnabend Nachts nach Hause und gerieth in der Dunkelheit über die Grenze, wo er von einem Grenzsoldaten angehalten wurde. Der junge Mann, der der russischen Sprache nicht mächtig ist, bat den Soldaten kniefällig um Schonung seines Leben; der Soldat achtete auf diese Bitten nicht, trat vielmehr einige Schritte zurück, schoß auf den vor ihm knieenden jungen Menschen und verwundete ihn schwer. Auf einem Leiterwagen in Betten verpackt, wurde der Schwerverletzte in das hiesige Kreislazareth gebracht.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 28. April 1898.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 28. April: Wolkig, strichweise Regen, wärmer.

Ordensverleihung. Herrn Stadtverordneten Rentier Hugo Breitenfeld ist der Königliche Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

Ressource Einigkeit. Gestern Abend hielt die Ressource Einigkeit im Goldenen Löwen ihre Generalversammlung ab. Bei der in dieser Versammlung vorgenommenen Vorstandswahl wurden gewählt zum Vorsitzenden Herr Dr. Gendreitzig,

zum zweiten Vorsitzenden Herr Bigalke, zum Schriftführer Herr Kantelberg und zum Kassirer Herr Rendant Ehlert. In den Vergnügungsvorstand wurden gewählt die Herren Freyer, Nendel und Stephuhn II. Der Vorsitzende hob in einer Ansprache hervor, daß die Ressource Einigkeit nicht nur ein Vergnügungsverein sei, sondern daß dieselbe auch ideale Zwecke verfolge, und zwar vor allem die Unterstützung katholischer Bestrebungen.

Zur Reichstagswahl. Nur noch wenige Wochen trennen uns von der Reichstagswahl und noch ist in unserm Wahlkreise von einer Wahlagitation wenig zu merken, obwohl zu erwarten ist, daß der bevorstehende Wahlkampf in unserm Wahlkreise ein sehr heißer werden wird. Die Annahme, daß der conservative Candidat wieder ohne Stichwahl durchkommt, wird von maßgebenden conservativen Personen unseres Wahlkreises nicht getheilt. Selbst Herr v. Puttkamer, der bisherige Vertreter unseres Reichstagswahlkreises, hat der Befürchtung, daß es zur Stichwahl kommen könnte, in Versammlungen des Bundes der Landwirthe und des hiesigen conservativen Vereins Ausdruck gegeben. Deshalb sind es auch die Conservativen, welche zuerst in die Agitation getreten sind. Die Befürchtungen im conservativen Lager haben durchaus ihre Berechtigung. Es ist zu erwarten, daß die Zahl der conservatven und bündlerischen Stimmen bei der bevorstehenden Wahl noch weiter fällt, und dann ist die Stichwahl ziemlich sicher. Interessant dürfte gerade jetzt eine Gegenüberstellung des Stimmenverhältnisses der letzten beiden Reichstagswahlen sein. (1890 und 1893.)

Conservative	10528	10394
Socialdemokraten	4795	3764
Liberale	2704	2487
Centrum	1119	2774
Zersplittert	30	70
Sa.	19176	19444

Diese Zusammenstellung ist nach mehr als einer Richtung lehrreich. Trotz einer Steigerung der Gesammtstimmenzahl fiel die Zahl der conservativen Stimmen. Die Zahl der socialistischen Stimmen verringerte sich um ca. 1000, so daß man zu der Annahme geneigt sein kann, daß die Entwickelung der Socialdemokratie in Elbing den Höhepunkt überschritten hat. Auch die bevorstehende Wahl wird vielleicht ein weiteres Zurückgehen der Socialisten constatiren. Die christlichen Arbeitervereine dürften sich bei uns als ein gutes Gegenmittel gegen die socialistischen Lehren erweisen. Die Zahl der liberalen Stimmen sank ebenfalls hauptsächlich wohl deshalb, weil 1893 neben dem freisinnigen Candidaten ein nationalliberaler Candidat aufgestellt war Denken wir nun an die Möglichkeiten des etwaigen Ausfalles der bevorstehenden Wahl. Sinkt die Zahl der conservativen Stimmen noch weiter, was nicht unwahrscheinlich ist, dann kommt es zu einer Stichwahl. Wer wird aber in die Stichwahl außer dem conservativen Candidaten kommen? Verschieben sich die Verhältnisse nicht sehr, dann kommt der Socialdemokrat in die Stichwahl. Sind die Liberalen dagegen einig, und entwickeln sie eine rege Thätigkeit, dann kommt der liberale Candidat mit dem conservativen Candidaten in die Stichwahl. Die Haltung der Mitglieder der Centrumspartei dürfte dann den Ausschlag geben.

Generalversammlung. Die Liedertafel hält Donnerstag Abend, präcise 8¼ Uhr, ihre Generalversammlung ab.

Der Kirchenchor zu Hl. Drei-Königin hält morgen, Donnerstag, Abends 8 Uhr, im „Englischen Hause" seine Generalversammlung ab.

Auslegung der Wählerlisten. Die für den Stadtkreis Elbing für die am 16. Juni vorzunehmenden Neuwahlen für den Reichstag aufgestellten Wählerlisten werden in der Zeit vom 18. Mai bis einschließlich zum 25. Mai im Zimmer 35 auf dem Rathhause während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht ausliegen. Zur Ausübung des Wahlrechts dürfen nur diejenigen Personen zugelassen werden, deren Namen sich in den Listen befinden. Die näheren Bestimmungen über die Einsicht der Wählerlisten sind in einer Bekanntmachung des Magistrats in der heutigen Nummer des Blattes veröffentlicht.

Die Londoner Ballet- und Concert-Gesellschaft Veroni West, welche im vergangenen Jahre hier mit großem Erfolge gastirt hat, beginnt Freitag, den 6. Mai, in unserm Stadttheater ein Gastspiel. Die Gesellschaft, deren gute Leistungen im vorigen Jahre hier allgemeinen Beifall gefunden haben, wird auch diesmal wieder ein sehr reichhaltiges und vielseitiges Programm zur Ausführung bringen. Unter anderem wird auch der Serpentintanz ausgeführt werden.

Schulpflicht in Westpreußen. Der Landwirth Plichta aus Westpreußen war angeklagt worden, weil er seinen Sohn nicht zur Schule geschickt habe; letzterer war am 16. Mai 1882 geboren. Das Schöffengericht verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe, die Strafkammer sprach ihn frei. Der Knabe, welcher im Mai 1897 das 15. Lebensjahr erreichte, sollte auch fernerhin noch die Schule besuchen, da er nicht die hinreichende Ausbildung erlangt habe. Die Strafkamer sprach aber den Angeklagten frei, weil in Westpreußen die Schulpflicht nur bis zum 14. Lebensjahre währe; eine ausdrückliche Aufforderung an den Angeklagten, seinen Sohn auch noch fernerhin zur Schule zu schicken, sei nicht ergangen. Das Kammergericht wies die Revision der Staatsanwaltschaft als unbegründet ab, da in Westpreußen die Schulpflicht in der Regel nur bis zum 14. Lebensjahre währe, wenn nicht vom Schulinspektor eine andere Anordnung ausdrücklich getroffen werde.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Montag bis Dienstag von 3,20 auf 3 Meter gefallen.

Bei Warschau ist der Strom auf 2 Meter gefallen.

Schöffengericht. Wegen gefährlicher Körperverletzung haben sich der Fleischergeselle Paul Salewski, der Fleischerlehrling Carl Ahland, der Arbeiter Gustav Werner und die Arbeitsburschen August Böhmke, Paul Gehrmann und Arthur Wagner, sämmtlich von hier, zu verantworten. Die zwei ersten Angeklagten haben am 19. Februar den Tischlerlehrling Lerbs mittels gefährlicher Werkzeuge, Ahland allein dagegen am 23. Februar den Lerbs mit einem Ochsenziemer mißhandelt. Die Angeklagten behaupten, von Lerbs zuerst mit einem Revolver bedroht worden zu sein. Sie hätten nur den Angriff des Lerbs abwehren wollen. Lerbs bekundet jedoch, nie einen Revolver besessen zu haben. Ferner haben die drei letzten Angeklagten die drei ersten und den Factor Wessel am 26. Februar überfallen und mit gefährlichen Werkzeugen mißhandelt. Der Gerichtshof sprach Werner frei und verurtheilte die übrigen Angeklagten zu Geldstrafen zwischen 6 und 13 Mark bezw. 2 und 5 Tagen Gefängniß.

Wegen Entwendung von Fischen aus einem Fischkasten in Ellerwald erhält der Arbeiter Kaplowski von hier eine Gefängnißstrafe von drei Tagen.

Fahrplan. Der vom 1. Mai ab giltige Fahrplan der Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg nebst Anschlußstrecken, sowie der Marienburg-Mlawkaer und Ostpreußischen Südbahn liegt der heutigen Nummer des Blattes bei.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 27. April.

Für den heutigen Tag stehen zwei Anklagesachen zur Verhandlung und zwar: a. gegen den Arbeiter Otto Maletzki aus Schloß Kalthof wegen Raubes, b. gegen den früheren Mühlenbesitzer Michael Persin aus Augustwalde wegen Meineides.

Es wurde zunächst in die Verhandlung gegen den 21 Jahre alten Arbeiter Otto Maletzki eingetreten. Vertheidiger des Angeklagten ist Herr Justizrath Dr. Gaupp. Dem Angekl. wird zur Last gelegt, am 7. Januar auf der Chaussee von Marienburg nach Dirschau in der Nähe von Kaldowe dem Fleischergesellen Ignatz Sagaßer mit Gewalt gegen seine Person ein Taschentuch mit einem eingebundenen Zweimarkstück und einen Stock entwendet zu haben. Der Angekl. ist geständig und giebt an, am 7. Januar mit dem Arbeiter Preuß zusammen den Sagaßer auf der Chaussee bei Schloß Kalthof getroffen zu haben. Derselbe habe sie nach dem Wege nach Dirschau gefragt. Preuß habe ihm hierauf einen Stoß vor die Brust versetzt, so daß er zur Erde fiel. Er (Angekl.) habe hierauf auf Sagaßer gekniet, ihm die Taschen nach einem Messer revidiert und ihm hierbei ein Taschentuch mit dem eingebundenen Geldstück aus der Tasche gezogen, sowie ihm den Stock aus der Hand entrissen. Mit Preuß habe er sich jedoch nicht verabredet, den Raub auszuführen. Er habe in sehr betrunkenem Zustande die That ausgeführt. Darauf sei er mit Preuß in das Bock'sche Gasthaus gegangen, woselbst sie zusammen gezecht haben. Als der Gendarm sie verhaftete, habe derselbe nur noch 90 Pf., das Taschentuch und den Stock bei ihm vorgefunden.

Der Arbeiter Preuß, welcher in demselben Sinne aussagt, behauptet ebenfalls, betrunken gewesen zu sein. Der Zeuge ist wieder aus der Haft entlassen, weil er sich an dem Raube nicht betheiligt habe, er müsse auch heute behaupten, daß er sich weder an dem Raube betheiligt, noch eine Verabredung über den auszuführenden Raub mit dem Angekl. getroffen habe. Der Zeuge wurde nicht vereidigt. Handlungslehrling Weiß bekundet, daß er weder den Angekl. noch den Zeugen Preuß an jenem Abend für angetrunken gehalten habe. Von der Vernehmung der übrigen Zeugen wurde Abstand genommen, da der Thatbestand genügend aufgeklärt erschien. Nach Verlesung der Schuldfrage beantragte die Staatsanwaltschaft, die Schuldfrage betreffs des Raubes zu bejahen und die mildernden Umstände dem Angekl. zu versagen. Der Vertheidiger bittet, die Schuldfrage zu verneinen und für den Fall der Bejahung die mildernden Umstände dem Angekl. zuzusprechen, da sonst derselbe bei dem sehr geringen Object mindestens mit 5 Jahren Zuchthaus bestraft würde. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage betreffs des Raubes und versagten auch die mildernden Umstände. Die Staatsanwaltschaft beantragte hierauf eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren 6 Monaten und Ehrverlust auf 6 Jahre, der Vertheidiger bittet, nicht über das gesetzlich niedrigste Strafmaß hinauszugehen. Der Gerichtshof erkannte wegen Straßenraubes mit Rücksicht darauf, daß der Angekl. bereits zweimal wegen Gewaltthätigkeiten nicht unerheblich vorbestraft ist, auf eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren 6 Monaten und Ehrverlust auf 6 Jahre. Gleichzeitig wurde auf Zulässigkeit der Stellung unter Polizei-Aufsicht erkannte. Der Angekl. war bereit, die Strafe sogleich anzutreten.

Hierauf wurde gegen den frühern Mühlenbesitzer Michael Persin aus Augustwalde wegen Meineides verhandelt. Vertheidiger des Angeklagten ist Herr Rechtsanwalt Diegner. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, vor dem Amtsgericht zu Elbing als Zeuge am 26. März 1897 in der Prozeßsache Schmidt contra Spiza wissentlich einen Meineid geleistet zu haben, indem er eidlich bekundet hat, mit dem Mühlenbesitzer Anton Spiza in Wuttrinen als Reisender im Jahre 1896 einen Mühlensteinverkauf dahin abgeschlossen zu haben, daß die beiden Mühlensteine im Jahre 1896 geliefert würden, doch dürfte es auch nicht darauf ankommen, wenn die Steine auf Verlangen etwas später geliefert würden. Der Angeklagte behauptet, er habe sich von dem Käufer Spiza einen Lieferungsschein unterschreiben lassen, auf welchen es aber gar nicht angekommen sei Der Lieferungsschein sei ein gedrucktes Formular gewesen. In dem Lieferungsschein habe allerdings gestanden: Lieferung auf Verlangen des Empfängers."

Mühlenbesitzer Anton Spiza-Wuttrinen bekundet: Der Angekl. sei mit dem Reisenden Lindemann im Jahre 1896 zu ihm gekommen, beide seien nach der ihnen gehörigen Windmühle gegangen und bald darauf zurückgekehrt. Der Angekl. habe hierauf von Heirathsangelegenheiten gesprochen und sei dann auf Mühlensteine gekommen. Er habe dabei geäußert, daß es doch vortheilhaft für ihn wäre, wenn er sich französische Mühlensteine verschaffe, dann könne er doch besseres Mehl liefern. Trotzdem der Zeuge ihm sagte, daß er sich noch für lange Zeit mit seinen alten Mühlensteinen behelfen könne, habe der Angekl. ihm einen Lieferungsschein vorgelegt, in welchen er angeblich geschrieben hatte: „Lieferung auf Verlangen des Empfängers." Diesen Lieferungsschein habe er auf Zureden des mitanwesenden Lindemann unterschrieben. Später sei er von dem Mühlensteinfabrikanten Schmidt zu Elbing wegen Annahme der Mühlensteine gerichtlich verklagt worden und habe der Kläger den Prozeß verloren.

Altsitzerwittwe Spiza hat ihrem Sohne von dem Kaufe der Mühlensteine abgeredet, da ihr die alten Steine noch brauchbar erschienen. Ihr Sohn hätte darauf gesagt, das käme gar nicht darauf an, er könne den Lieferungsschein ruhig unterschreiben, die Steine würden ja erst nach Verlauf von etwa 8 Jahren geliefert werden, wenn die alten unbrauchbar sein würden. Auch hatte der Reisende Lindemann ihrem Sohne gesagt, er könne ganz ruhig den Lieferungsschein unterschreiben, er laufe keine Gefahr.

Geschäftsreisender Lindemann bekundet, daß Spiza einen Lieferungsschein unterschrieben habe, in welchem speciell die Worte enthalten gewesen seien: „Lieferung auf Verlangen des Empfängers." Auf der Rückfahrt habe der Angekl. zu dem Zeugen geäußert, der dumme Bauer solle schon die Mühlensteine annehmen, dafür würde er schon sorgen.

Mühlensteinfabrikant Schmidt-Elbing: Der Angeklagte sei bei ihm längere Zeit Geschäftsreisender gewesen. Im Jahre 1896 habe der Angeklagte ihm einen Lieferungsschein über zwei französische Mühlensteine übergeben und sei ihm darin der Passus „Lieferung auf Verlangen des Empfängers" aufgefallen. Auf Befragen habe der Angeklagte erklärt, daß es sehr schwer sei, mit solchen Leuten überhaupt ein Geschäft abzuschließen, doch habe sich Spiza mündlich verpflichtet, die Mühlensteine im Laufe des Jahres 1896 oder spätestens im Januar 1897 abzunehmen. Als der Zeuge im Januar 1897 den Spiza zur Abnahme der beiden Steine aufgefordert hatte, habe ihm derselbe geantwortet, er habe es nicht nöthig, schon jetzt die Mühlensteine abzunehmen. Darauf habe er den Spiza bei dem Gericht zu Elbing auf Abnahme der Steine verklagt, das Gericht habe aber der eidlichen Aussage des Angeklagten keinen Glauben geschenkt und er sei mit der Klage abgewiesen worden.

Mühlenbesitzer und Mühlenbauer Brosowski-Sommerau: Er habe vor mehreren Jahre die Mühle des Spiza gesehen und habe dortselbst Sandsteine gesehen. Solche Sandsteine halten etwa 15 Jahre beim Gebrauch vor, doch sei mit solchen Steinen kein ganz feines Mehl zu erzielen. Der Bruder des Spiza, welcher auch Mühlenbesitzer ist, bekundet als Sachverständiger, daß die Sandsteine seines Bruders bei dem wenigen Gebrauch noch mindestens 10 Jahre brauchbar sein werden.

Die Beweisaufnahme wird hiermit geschlossen und gelangen die Schuldfragen zur Vorlesung. Die Staatsanwaltschaft hält den Angeklagten des Meineides für überführt.

Der Vertheidiger bittet, den Angeklagten sowohl von dem wissentlichen, als auch von dem fahrlässigen Meineid freizusprechen, zumal er voll und ganz die Aussage des Zeugen Lindemann anzweifelt.

Nach erfolgter Rechtsbelehrung lautete der Spruch der Geschworenen auf Nichtschuldig. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten frei.

Für morgen ist noch nachträglich eine Verhandlung gegen den Arbeiter August Gerlach aus Elbing wegen versuchter Nothzucht anberaumt.

Telegramme.

Berlin, 27. April. Der Kaiser kam heute Vormittag nach Berlin und fuhr bei dem Staatssekretär von Bülow vor. Später hörte der Kaiser die Vorträge des Staatssekretärs Tirpitz und des Chefs des Marinekabinets.

London, 27. April. Im Unterhause erklärte Balfour: Deutschland und Belgien hätten eine zeitweise Verlängerung der Handelsverträge angeregt. England habe seine Bereitwilligkeit ausgedrückt zu einstweiligen Arrangements für Behandlung als meist begünstigte Nation, hinsichtlich des vereinigten Königreichs mit der Berechtigung des weiteren für die Kolonien, habe jedoch erklärt, es könne unter keinen Umständen in eine Erneuerung der Artikel 7 und 15 der bestehenden Verträge, welche deutschen und belgischen Waaren in britischen Kolonien das Recht auf gleiche Behandlung einräumen, willigen.

Cannes, 26. April. Die kirchliche Trauung des Prinzen Christian von Dänemark mit der Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin fand heute Nachmittag in der hiesigen deutschen Kirche statt.

Wiborg, 26. April. Die Callensche Schiffswerft ist heute abgebrannt; auch vier Dampfer wurden durch das Feuer vernichtet. Ein neuer dem Staate gehöriger Dampfer wurde gerettet.

Paris, 27. April. Das amtliche Blatt veröffentlicht die Neutralitätserklärung Frankreichs in dem Kriege zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten.

Paris, 27. April. Nach einer Meldung der „Agence Havas" aus Madrid befindet sich unter den Vorschlägen, welche im Ministerrathe aus Anlaß des Ausbruches des Krieges mit den Vereinigten Staaten gemacht wurden, auch der Vorschlag, die Titres der auswärtigen spanischen Schuld in solche der inneren Schuld zu verwandeln.

Madrid, 27. April. Eine Depesche des Generals Blanko aus Habana von gestern besagt, eine aus fünf Schiffen bestehende Division der amerikanischen Flotte habe sich gestern Abend Mariano genähert. Das spanische Kanonenboot „Ligera" habe amerikanische Torpedobootszerstörer, welche versucht hatten, sich dem Hafen von Cardena zu nähern, zum Rückzuge gezwungen.

London, 27. April. Wie dem Reuterschen Bureau aus Sao Vizente gemeldet wird, lag auch heute noch kein Anzeichen vor, daß das spanische Geschwader die Cap Verdeschen Inseln zu verlassen beabsichtigt.

Key West, 26. April. Das Kriegsschiff „Mangrove" hat den spanischen Dampfer „Panama" hier eingebracht. Das Schiff war am 20. April von New York nach Habana mit flüchtigen Spaniern und werthvoller Ladung in See gegangen. Letztere sollte zur Verproviantirung der spanischen Armee dienen. Die „Mangrove" nahm die „Panama" 20 Meilen vor Habana. Das Kanonenboot „Newyork" lief hier mit zwei spanischen Segelschiffen ein. Zwei weitere kleinere Schiffe wurden heute Vormittag auf der Höhe vor Habana aufgebracht.

Washington, 27. April. Der Präsident Mac Kinley ernannte den stellvertretenden Staatssekretär Day zum Staatssekretär und den Professor der Rechte vom Columbia-Colleg More zum Unterstaatssekretär. — Der Ministerrath beschloß, vor der Kriegserklärung als Prisen aufgebrachte Schiffe nicht frei zu lassen, sondern die Entscheidung des Prisengerichts abzuwarten. — Das Staatsdepartement hat allen auswärtigen Regierungen die Kriegserklärung notifizirt und die amerikanischen Vertreter angewiesen, bei Ueberreichung der Notifikation darauf hinzuweisen, daß der Kriegszustand seit dem 21. April bestehe.

Washington, 27. April. Der Senat hat die Ernennung Day's zum Staatssekretär genehmigt. Eine Proklamation des Präsidenten gewährt den in den amerikanischen Gewässern befindlichen spanischen Schiffen bis zum 21. Mai Frist zur Einnahme der Ladung und zur Abreise. Auf See befindliche Schiffe können ihre Reise frei fortsetzen, wenn sie vor dem 21. Mai in amerikanischen Häfen ankommen, und unterliegen der Beschlagnahme nicht, wenn sie ihre Reise vor dem 21. April angetreten haben.

Washington, 27. April. Der Congreß nahm die Vorlage betreffend die Reorganisation der Armee an, welche Mac Kinley alsdann unterzeichtete.

New-York, 27. April. Blätter melden aus Key West: Ein spanisches-Transportschiff mit 900 Soldaten an Bord ist aufgebracht.

New-York, 27. April. Das Transportschiff „Panther" mit 800 Soldaten an Bord ging heute Vormittag von Hampton Road unter Begleitung des Kreuzers „Montgomery" und des Kanonenbootes „Vicksburg" nach Cayo Houesco in See.

Queenstown, bei Dublin, 27. Aprll. Die Meldung, der Schnelldampfer „Ireland" sei von den Behörden angehalten, ist unrichtig; obgleich die Verhandlungen stattgefunden haben, ist „Ireland" noch nicht an Amerika verkauft.

Peking, 26. April. Der Kaiser berief den Vicekönig von Hunau und Hupe, Tschangtshitung, nach Peking. Dem Vernehmen nach soll derselbe zum Geheimrath und Mitglied des Tsungliyamen ernannt werden.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 27. April, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	26./4.	27./4
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,80	103,20
3½ pCt. „ „	103,00	103,20
3 pCt. „ „	96,40	96,60
3½ pCt. Preußische Consols	103,10	103,20
3½ pCt. „ „	103,20	103,20
3 pCt. „ „	97,20	97,30
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	90,20	100,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	90,30	100,30
Oesterreichische Goldrente	103 10	102,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,20	102,30
Oesterreichische Banknoten	169 80	169,85
Russische Banknoten	216 75	217,00
4 pCt. Rumänier von 1890	93,90	93,10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,40	58,60
4 pCt. Italienische Goldrente	91,50	91,80
Disconto-Commandit	192,80	194,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	118,00	118 10

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	53,30 ℳ
Spiritus 50 loco	—,— ℳ

Königsberg, 27 April, 1 Uhr 55 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	53,00 ℳ	Brief
April	53,00 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	52,10 ℳ	Geld
April	52,20 ℳ	Geld

Zuckermarkt.

Magdeburg, 26. April Kornzucker excl. von 88 % Rendement 10,20—10,50. Nachprodukte excl von 75 % Rendement 7,50—8,20. Abwartend. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25—23,50. Melis I mit Faß 23,00—00,00. Fest.

Stadt-Theater.

Nächste Woche kommt mit neuem Programm die

Londoner Ballet- u. Concertgesellschaft

Veroni West.

G. Abriani, Impresario.

Meiner werthen Kundschaft zur gefälligen Nachricht, daß ich das von mir bisher innegehabte

Colonial-, Materialwaaren-

und

Schank-Geschäft

an Herrn **Herman Lieder** käuflich abgetreten habe. Für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Arthur Kirstein,
früher Peiler.

Bezugnehmend auf obige Annonce erlaube mir einem werthen Publikum Elbings und Umgegend mitzutheilen, daß ich das bisher von Herrn **A. Kirstein** geführte Geschäft käuflich übernommen habe. Durch mehrjährige Thätigkeit am Platze bin ich in der Lage, den an mich gestellten Anforderungen in jeder Weise genügen zu können. Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnet sich

Hochachtungsvoll

Herman Lieder,
Ritterstraße Nr. 1 (am Getreidemarkt).

Elbinger Standesamt.

Vom 27. April 1898.

Geburten: Tischlermeister Fr. Wilh. Alb. Quednau T. — Fleischermeister Franz Dietrich S.

Aufgebote: Braumeister Georg Neumann mit Johanna Rübe.

Sterbefälle: Arbeiter Aug. Joh. Vollerthun S. 6 M.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elisabeth Fürst-Danzig mit dem Kaufmann Herrn S. J. Jewelowski-Danzig. — Frl. Gertrud Will-Königsberg mit dem Apotheker Herrn Max Piepereit-Königsberg.

Gestorben: Herr Besitzer Valentin Ormanschick-Dirschauerwiesen. — Frau Marie Mückenberger, geb. v. Roy-Königsberg. — Herr Wilhelm Feuersenger-Altfelde. — Frl. Auguste Steppuhn-Königsberg. — Frau Marie Trumpa-Pokraken.

Gewerbehaus.

Heute, Mittwoch:

Lebende Photographien.

Auf allgemeinen Wunsch kommt heute Abend **„Besetzt“** zur Aufführung.
Entree 30 Pfg. Anfang 8 Uhr.

Liedertafel.

Donnerstag, präcise 8¼ Uhr:

General-Versammlung.

Loeser & Wolff's Sterbekasse.

Sonntag, den 1. Mai cr., Vorm. von 8—9 Uhr, werden die Beiträge für die Sterbefälle Nr. 407/411 Kl. I, sowie die Restantenbeiträge von den nicht in unserer Fabrik beschäftigten Mitgliedern entgegen genommen.

Der Vorstand.

Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man ■ in bester Qualität ■ billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Gebrannte Caffee's,

jeden Dienstag und Freitag frisch gebrannt, ganz vorzügliche Qualität,
p. Pfd. **1,40, 1,60, 1,80** u. **2,00** ℳ

Chocoladen

p. Pfd. **1,00, 1,20, 1,40** u. **1,60** ℳ

ff. Vanille-Bruchchocolade

p. Pfd. **1,00** ℳ

Cacao's

Pfd. **1,40, 1,60, 2,00** u. **2,40** ℳ
sowie sämmtliche anderen **Colonialwaaren** in **nur bester Qualität** zu **billigsten Preisen** empfiehlt

Eugen Lotto,
Johannisstraße 13.

Loose

zur

Königsberger Pferde-Lotterie

(Ziehung am 25. Mai 1898)
à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark,
empfiehlt die

Expedition d. „Altpr. Ztg“.

Eine gute Nähmaschine f. 30 ℳ b. z. v. **Sonnenstr. 17, II,** links.

Frithjof-Fahrrad

erhielt beim Straßenrennen Elbing-Marienburg — sechzig Kilometer — den

ersten Preis.

Neumärkisches Fahrradwerk
Landsberg a. W.

Vertreter gesucht!

Plakat-Fahrplan Sommer 1898.

Inserate

für die noch zu vergebenden Felder der Anfang Mai erscheinenden Sommer-Ausgabe unseres

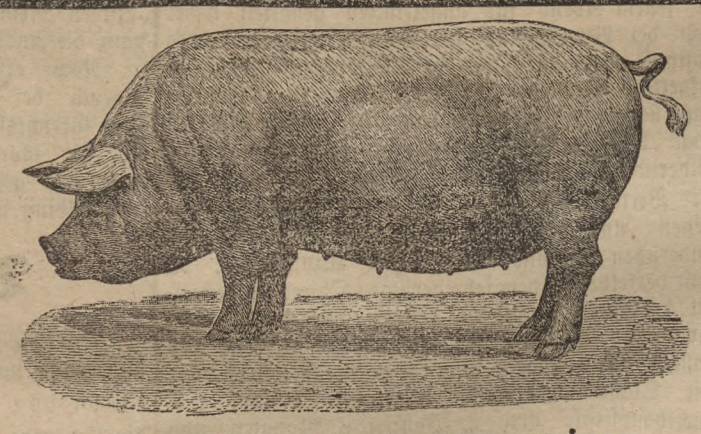
Plakat-Fahrplanes

werden umgehend erbeten.

Größe und Preis der Felder wie bisher.

Ergebenst

Verlag der „Altpreußischen Zeitung“.



Stammzüchterei der grossen, weissen

Edelschweine (Yorkshire)

der Domäne Friedrichswerth (S.-Cob.-Gotha) **Station Friedrichswerth.**
Auf allen beschickten Ausstellungen höchste Preise
Allein auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft
135 Preise.

Die Herde besteht in Friedrichswerth seit 1885, Zuchtziel ist bei Erhaltung einer derben Konstitution: „Formvollendeter Körperbau, Schnellwüchsigkeit und höchste Fruchtbarkeit.“ Die Preise sind fest. Es kosten:

2—3 Monate alte Eber 60 Mk., Sauen 50 Mk.,
3—4 „ „ „ 80 „ „ 70 „

(Zuchtthiere 1 Mk. pro Stück Stallgeld dem Wärter.)

Prospekt, welcher Näheres über Aufzucht, Fütterung u. Versandtbedingungen enthält, **gratis u. franko.**

Friedrichswerth 1897. **Ed. Meyer,** Domänenrath.

Henkel's Bleich-Soda,

seit 20 Jahren bewährt als

bestes und billigstes Wasch- und Bleichmittel.

Nur in Original-Packeten mit dem Namen **„Henkel“** und dem **„Löwen“** als Schutzmarke.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Haushaltungs-schule u. Pensionat.

Schülerinnen finden freundliche Aufnahme bei

Frau Dr. Stobbe,
Königsberg i. Pr., Henschestr. 13.

Für Rettung von Trunksucht

versend. Anweisung nach 22jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **„Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen Baden“.**

Kunststickerei!

Monogramme, Läufer, Decken ꝛc. jeder Art werden auf das Sauberste ausgeführt.

Specialität: Goldstickerei.

Junge Damen, welche **Stickerei erlernen** wollen können sich melden

Jungferndamm 1a,
part. links.

Wer an **Epilepsie (Fallsucht, Krämpfen)** und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die **Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Junge Mädchen

im Alter **von 14—16 Jahren** verlangen zum Erlernen des **Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrensortirens**

Loeser & Wolff.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 98. Elbing, den 28. April 1898. Nr. 98.

Von Nah und Fern.

* **Die Ermordung Emin Paschas.** Georg Schweitzer, der Testamentsvollstrecker Emin Paschas und Vormund seiner Tochter, hat im Verlag von Hermann Walther (Friedr. Bechly), Berlin, eine Biographie Emin Paschas herausgegeben, in welcher folgende Darstellung von dessen Ermordung enthalten ist: Emin hielt sich bei dem Häuptling Kinena auf und ersuchte den Häuptling Kiborge um freies Geleit durch sein Gebiet. Kibonge sagte in einem Briefe das freie Geleit nach seiner Station zu: ein zweites an Kinena gerichtetes Schreiben erhielt dagegen ganz andere Aufträge. Sie verlangten den Tod des Paschas. Wie dieser sich vollzog, ergiebt sich aus den späteren Aussagen der Betheiligten vor Gericht. Kinena begab sich, sobald er das Schreiben von Kibonge erhalten hatte, mit einigen Leuten zu Emin. Sie fanden ihn an seinem Tische schreibend, ringsum lagen naturwissenschaftliche Sammelstücke, auch waren einige seiner Soldaten bei ihm. Er hatte sich über Kibonges Brief gebeugt und nahm sofort Kinenas Vorschlag an, seine Leute in die Pflanzungen zu schicken, um Bananen zu holen. Sie nahmen die Waffen mit, um den Weibern auf den Feldern Schrecken einzujagen; die Pflanzungen waren etwa eine Wegestunde entfernt. In der Zwischenzeit gab Kinena seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß Emin nun abreisen werde. Ismaili und Mamba standen unmittelbar neben dem Pascha, und auf ein Zeichen vom Häuptling ergriffen sie seine Arme da er in einem Stuhle saß. Er drehte sich um und fragte, was sie wollten. Kinena sah ihn an. „Pascha, Ihr müßt sterben!" Emin drehte sich um und rief zornig aus: „Was wollt Ihr, soll das ein Scherz sein? Was soll das heißen, meine Arme festzuhalten? Was habt Ihr für eine Absicht mit meiner Tödtung? Wer seid Ihr, daß Ihr den Befehl zum Tödten eines Mannes geben könnt?" Kinena antwortete: „Ich habe den Befehl nicht gegeben, ich empfing ihn von Kibonge, der ist mein Herr, und ihm muß ich gehorchen!" Drei Leute von Kinenas Mannschaft kamen dazu und halfen Emin halten, welcher sich heftig anstrengte, um sich frei zu machen und seinen auf dem Tisch liegenden Revolver zu ergreifen; seine Bemühungen waren vergeblich, und sie drückten ihn in den Stuhl zurück. Dann rief Emin dem Kinena zu, das Ganze wäre ein Mißverständniß, er habe einen Brief von Kibonge empfangen, worin ihm Geleitschaft bis zu dessen Ortschaft zugesagt werde. Dieser Brief läge vor ihm auf dem Tische. Darauf erwiderte Kinena: „Pascha, könnt Ihr Arabisch lesen? Ja! Dann leset dies" — und er hielt ihm den anderen Brief unter die Augen, denn Emin war fast blind. Emin las ihn und sah, die Sache war richtig. Nachdem er einen langen Athemzug gethan, wendete er sich und sagte: „Wohl, Ihr könnt mich tödten, aber bedenkt, daß ich der einzige weiße Mann in der ganzen Gegend bin. Doch giebt es noch viele andere, welche meinen Tod zu rächen bereit sind." Emin hat kein Zeichen von Furcht gegeben. Auf ein Zeichen von Kinena wurde Emin aus seinem Stuhle herausgehoben und flach auf den Boden gelegt; jedes Bein und jeder Arm wurde von einem Manne gehalten; Ismaili hielt den Kopf, während Mamba ihm die Kehle durchschnitt. Emin leistete keinen Widerstand, der Kopf wurde hintenüber gezogen und Mamba schnitt den Kopf halb ab. Das Blut spritzte über die Leute hinweg und Emin Pascha war todt. Die Mörder hielten ihn noch einen Augenblick, dann brachen sie auf und ließen den Körper dort liegen. Nachher trennte Mamba das Haupt ganz vom Rumpfe, Kinena legte es in eine kleine Kiste und schickte es an Kibonge, damit dieser sähe, daß seine Befehle erfüllt seien. Den Truppen des Congostaates unter Capitän Dhanis war es vorbehalten, bei der Erstürmung der Arabernester Nyangwé und Kassongo den Nachlaß Emins, besonders seine Tagebücher, zu erbeuten. Bei der Gefangennahme der Mörder Emins war nur einer entkommen, Kibonge selbst, der die Ermordung befohlen hatte. Gegen ihn zog Lothaire heran. Kibonge wollte, der Uebermacht weichend, entfliehen, aber einer seiner Häuptlinge übte Verrath und lieferte ihn aus. Lothaire stellte ihn sofort vor ein Kriegsgericht. Kibonge gestand seine That und wurde erschossen.

* **Die Reise um die Welt in 25 Tagen.** Der belgische Ingenieur Kayser erzählt in seinem Buche „Das Reisen in der Zukunft", daß man künftig in 25 Tagen wird rund um die Erde reisen können, doch wird dies erst im Laufe des kommenden Jahrhunderts möglich werden, unter der Voraussetzung, daß etwa in einem Zeitraum von 30 Jahren die Elektrizität auf den großen internationalen Eisenbahnlinien als treibende Kraft den Dampf verdrängt haben wird. Es werde dann möglich sein, die gegenwärtige Schnelligkeit der Eisenbahn zu verdoppeln, so daß neunzig Kilometer in der Stunde erst die mittlere Geschwindigkeit der künftigen Bahnzüge sein würde. Die Verbesserungen im Schiffsbau werden zweifelsohne gleicherweise dazu führen, daß die transatlantischen Dampfer mit einer mittleren Geschwindigkeit von 45 Kilometer die Stunde fahren werden, so daß man alsdann die See mit der Hälfte der Geschwindigkeit durchquert, wie das Land. Nimmt man nun an, die Reise beginne von Amsterdam und führe über Berlin bis nach Tscheljabiansk im Gouvernement Orenburg im asiatischen Rußland, so würde man hier in die transsibirische Eisenbahn umsteigen, die in jener künftigen Zeit vollendet sein wird, und nun in einer Länge von 7588 Kilometer ganz Asien durchfahren, bis man in Wladiwostok im äußersten Osten anlangt. Hier besteigt man den japanischen Dampfer, welcher nach Awomori an der Nordküste von Nippon (Japan) geht. Mit der Bahn durchkreuzt man nun von dort aus südwärts ganz Japan bis nach Yokohama, wo wiederum das Dampfschiff bestiegen wird, welches nach Vancouver an der Westküste Nordamerikas fährt. Mit dem kanadischen Pacific-Expreßzug geht es dann nach New York, von wo die Reise zurück nach Amsterdam nicht mehr viel Zeit in Anspruch nimmt. In runden Zahlen hätte man dann 20000 Kilometer zu Lande und 14000 Kilometer zur See zurückgelegt, was, 90 Kilometer per Stunde zu Land und 45 Kilometer zu Wasser, eine Reisedauer von rund 22 Tagen ergäbe. Rechnet man hierzu auf Verzögerungen 2c. noch 3 Tage, so erhält man 25 Tage, denen gegenüber wir jetzt mindestens 63 Tage gebrauchen.

Aus den Provinzen.

i **Aus dem Kreise Schwetz,** 26. April. Die Deichsamtsvertreter der Gemeinde Ehrenthal verhielten sich im Herbste bei einer Deichamtssitzung in Podwitz in der Schöpfwerksangelegenheit ablehnend, da sie durch das Werk viel Unkosten, aber wenig Nutzen haben könnten. Da sie überstimmt wurden, versäumten sie nicht, beim Herrn Oberpräsidenten wegen Ausschließung der Kosten zu bitten. Jetzt ist ihnen der Bescheid zugegangen, daß sie nicht von der Tragung der verhältnißmäßigen Kosten auszuschließen sind, da der Bau eines Schöpfwerkes des Gesammtwohl der Niederung fördere, und das Projekt nicht zu Gunsten einer Ortschaft hinfällig werden könne. — Das seit Jahrzehnten am Deiche befindliche Gasthaus in Ehrenthal geht als solches ein. Dafür ist ein neues auf dem Jahn'schen Grundstücke in kürzester Zeit entstanden, das in den nächsten Tagen eingeweiht werden wird.

Aus der Culmer Stadtniederung, 26. April. Die Besitzer Herren Manke-Neusaß und Boblitz-Grenz wurden gestern als Schulvorsteher bezw. als Schulkassenrendant durch Herrn Ortsschulinspektor Pfarrer Japoen für die Schule Neusaß eingeführt.

E. **Znin,** 26. April. Lehrer Nowak in Rosko hat einen sehr interessanten Alterthumsfund gemacht. Es ist nämlich daselbst eine große Anzahl Urnen von den verschiedensten Formen und Größen ausgegraben worden. Auch Gegenstände, die sonst selten vorkommen, wie Kinderspielzeug, Klappern 2c. wurden hierbei zu Tage gefördert. Dem Direktor des „Germanischen Museums", Dr. Voß in Berlin ist von dem Funde Mittheilung gemacht worden. — Mit knapper Noth der Gefahr des lebendig Verbranntwerdens entgangen ist das 2½ Jahr alte Kind des Arbeiters Kaziaka aus Majdang. In Abwesenheit der Eltern war dasselbe an den Ofen gegangen, in welchem Feuer brannte, welches die Kleider entzündete, so daß das Kind bedeutende Brandwunden erlitten hat. — Ein Auge verloren hat der Schmiedegeselle Inski von hier. Derselbe stieß bei der Arbeit auf die Spitzfeile seines Nebenmannes so heftig, daß das Auge sofort auslief. Auch die Sehkraft des andern Auges ist gefährdet. Der Bedauernswerthe befindet sich in der Augenklinik in Posen.

Allenstein, 26. April. Auf eine bis jetzt nicht aufgeklärte Weise hat der Oberprimaner Sabellek von hier in der Sonntagsnacht schwere Verletzungen davongetragen. Er hatte am Sonnabend Abend in einer Familie den Kindern Unterricht ertheilt und wollte sich dann nach seiner Wohnung begeben. Hier traf S. aber nicht ein, wurde vielmehr am Sonntag früh gegen 7 Uhr in der Nähe des Landgerichts mit stark blutendem Kopfe gefunden und nach Hause gebracht. Näheres konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, da der Verletzte bewußtlos ist. Die schweren Verletzungen lassen darauf schließen, daß sie mit großer Gewalt beigebracht sind. Nach dem Ausspruch des Arztes ist das Aufkommen des Verletzten zweifelhaft. Der Verletzte ist 20 Jahre alt und ein Sohn des Besitzers S. aus Skaibotten bei Allenstein. Die Taschenuhr und vier Mk. Geld ist dem Verletzten abhanden gekommen.

G. **Osterode,** 25. April. Ein älteres Bauwerk unserer Stadt, der noch aus der Zeit vor dem großen Stadtbrande von 1788 stammende sogen. Salzspeicher wird jetzt abgebrochen und ist hiermit die ärgste Verunzierung der in den letzten Jahren zur schönsten Promenade umgeschaffenen Wasserstraße beseitigt. Da sich in diesem lebhaften Geschäftstheile der Stadt mehrere hervorragende öffentliche Gebäude, wie das alte Schloß, das schöne Kreishaus, das neue Reichspostgebäude befinden und die Zahl derselben durch die in Aussicht genommenen Neubauten der evangelischen Kirche und des Amtsgerichtsgebäudes vermehrt werden soll, so wird das Bild dieser Straße, welche durch die Anlagen um das Kriegerdenkmal mit dem Seeufer in Verbindung steht und von dort aus die Fernsicht nach dem Wald Grünort über die weite Seefläche hin eröffnet, sehr bald künstlerisch vollendet erscheinen.

(?) **Bischofsburg,** 25. April. Zum Bau des neuen Garnison-Lazareths hat die Stadtverwaltung 2 Bauplätze angekauft, und zwar: einen Bauplatz an der Rothlacker Landstraße, den Morgen zu 300 Mk., und einen Platz an der Chaussee nach Rydbach, wo der Morgen 400 Mk. kostet. Da letzterer Platz von dem Herrn Generalarzt als sehr gesund befunden worden ist und auch nur 50 Meter von der Kaserne entfernt ist, so hat die Invendantur des I. Armeecorps letzteren Platz gewählt. — Wegen Errichtung einer Gasanstalt hierselbst schweben bereits Verhandlungen und werden dann auch die Kaserne und das Garnison-Lazareth angeschlossen.

Riesenburg, 26. April. An die Direktion der Marienburg-Mlawkaer Bahn wird eine Petition gerichtet, in der gebeten wird, den Dampfwagen, der im vorigen Jahre zwischen Riesenburg und Dt. Eylau verkehrte, wegen mangelnder Rentabilität aber außer Betrieb gesetzt wurde, für dieses Jahr zwischen Riesenburg und Marienburg laufen zu lassen. Die Abfahrt von Marienburg soll gegen 12 Uhr Mittags, die Ankunft in Riesenburg gegen 2 Uhr, die Abfahrt von Riesenburg gegen 8 Uhr Abends mit Ankunft gegen 10 Uhr in Marienburg erfolgen.

Insterburg, 26. April. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montage auf dem großen Exerzierplatz bei Pieragienen. Bei dem Exerzieren mit Geschützen stürzte der Kanonier Schirrmacher von der dritten Batterie des 1. Feld-Artillerie-Regiments mit dem Pferde so unglücklich, daß er von dem nachfolgenden Geschütz überfahren wurde. Die Räder des Geschützes gingen ihm über die rechte Hüfte und das rechte Bein und verletzten ihn schwer.

Harte Schule.

Roman von **L. Haidheim.**

21) Nachdruck verboten.

(Schluß)

Weißes, spärliches Haar bedeckte den Kopf, aus dem kaum erst alternden Manne war ein Greis geworden.

„Vater, kennst Du mich?" rief der Sohn, da der Alte heftig zusammenfuhr.

„Richard! Richard! Gott sei Dank! Woher?"

„Er kennt mich! Er kennt mich! Mein lieber, lieber Vater! Ich bin da. Ich bleibe bei Dir, wenn's Dich freut," jubelte Richard, und über des Vaters Gesicht legte sich ein Zug von Frieden und Beruhigung.

In der Kammerthür erschien die Alte.

Ihr Anblick erregte den Kranken sofort wieder. Zornig schüttelte er die Faust nach ihr.

„Schicke das Weib fort! Sie soll fort!" keuchte er.

„Sehen Sie nicht, daß er nicht bei Sinnen ist?" sagte grob und höhnisch die Person und warf die Arzneien auf die Bettdecke. Aber sie hatte sich die Folgen wohl nicht klar gemacht, denn im nächsten Augenblick flog sie, von einer unwiderstehlich kräftigen Faust geschleudert, aus der Kammer, um dann unter wüthendem Geschrei aus der Stube zu entfliehen.

Als Richard an seines Vaters Bett zurückkehrte, hatte der die Augen geschlossen und lag schlafend oder bewußtlos, Richard wußte es nicht zu unterscheiden. Wie ihm der Kopf glühte!

Hatte nicht der Bursche draußen von Eisbeuteln geredet? Es waren keine gemacht. Sie lagen unbenutzt da.

Nach einer Weile trat dieser herein, einen Kübel leidlich reinen Schnees tragend.

„Der Herr Doctor wollte vor Abend noch kommen, wir sollen den Kopf kühlen!" sagte er höflich. Er hatte ein gutes Gesicht. Die Alte schien ihn übrigens schon informirt zu haben, denn er nannte Richard den gnädigen Herrn und erklärte sich zu jedem Dienste bereit. Er sei das Herrn Barons Diener.

Sie legten gemeinsam die jetzt mit Schnee gefüllte Blase auf des Kranken Kopf. Richard sah, der junge Mensch war geschickter als er.

Die Kühlung that dem Kranken wohl; er athmete sogleich ruhiger. Nach und nach fand Richard Zeit, sich in dem Zimmer umzusehen. Der Diener besorgte ihm indessen draußen ein Frühstück.

Ueberall herrschte eine schier unglaubliche Unordnung, ein schrecklicher Schmutz und eine wüste Vernachlässigung in den ursprünglich gut ausgestatteten Räumen.

Draußen wurden Stimmen laut. Richard sah die Leute, die vorhin in Gruppen bei einander gestanden. Sie hatten sich jetzt zusammengeschaart und blickten nach den Fenstern, vielleicht, weil er die Läden aufgestoßen hatte.

Inzwischen kam der Diener wieder und brachte Caffee, Wurst, Brot und Butter.

„Wie heißen Sie?" fragte Richard

„Heinrich Lemmermann, Euer Gnaden zu dienen."

Sonderbar, Richard kam nicht einen Augenblick das Gefühl der Ungewohntheit bei der Anrede, im Gegentheil, ihm war, als habe er einen schlimmen Traum gehabt.

„So erzählen Sie mir einmal, Lemmermann, was hier vorgegangen ist!" befahl er.

Der junge Mensch erzählte klar und fließend.

Sein Herr sei fortwährend auf Reisen gewesen, bald hier bald dort, immer in Geschäften, aber in Sawornikow seien sie nur selten gewesen.

Jetzt indeß, vor ein paar Monaten, habe der Herr Baron ihm vergnügt gesagt: „Die Werke von Sawornikow machen mich wieder zum reichen Manne, und Du sollst dabei keinen Schaden leiden, Heinrich."

Vor einigen Tagen sei nun ein Brief gekommen, den habe der Herr Baron gelesen und wieder gelesen und habe gesagt:

„Mein Sohn ist doch ein braver Kerl! Dem geht es schlechter als Dir, Heinrich, aber nicht einen Muck thut er, und dabei hat er seinen Alten doch noch lieb!"

„Und der Herr Baron haben sich so gefreut! Aber wohl auch, weil in dem Briefe was Besonderes gestanden. Denn der Herr Baron hat mehrmals gerufen: „Der Junge rettet mir mein ganzes Vermögen!" erzählte Heinrich weiter.

„Aber dann — der Streit mit den Leuten?" fragte Richard, nachdem sie Beide gemeinsam nach ihrem Patienten gesehen, der jetzt ruhig schlief.

„Die Leute sind aufgehetzt worden, gnädiger Herr! Es gab einen großen Kehraus dieser Tage im Bureau und zwischen den andern Beamten; der Wedel hat eine schändliche Verrätherei angestiftet und ist weggejagt, mehrere andere mit ihm, und der Wedel hat nach dem Heren Baron geschossen, und als der Schuß fehl ging, hat er das alte, schlechte Ding von Pistol in seiner Wuth nach dem Herrn geworfen, daß er gleich wie todt hinfiel, und sie haben das Blut garnicht stillen können. Darüber haben sie dann in blassem Schrecken sich fortgemacht. Die Arbeiter aber hatten sie aufgehetzt.

Der Herr sei bankerott, haben sie gesagt, und Arbeit gäbe es nicht mehr bei den Bohrungen. Das war nun ein schreckliches Toben und Wüthen, und das Haus brannte, die ganze Fabrik stand in Flammen — wer weiß, wer es gethan. Der Herr aber hat viele Stunden dagelegen ohne Hilfe; die Marwede hat sich um nichts gekümmert. Sie hat immer nur eingepackt, und in der Scheune stehen ihre Kisten und Koffer. Na, was die fortträgt, ist jedenfalls mehr, als sie herbrachte!

* * *

In dieser Weise ging es stundenlang, verworren und abgerissen, aber nach und nach bekam Richard doch ein Bild der hiesigen Verhältnisse und Vorgänge.

Gegen Abend erschien der Arzt, der mit dem Zustand des Kranken zufrieden war, der erste gebildete Mensch, den Richard neben seinem Vater sah.

Und nun erfuhr er auch, wie alles gekommen war.

Sein Vater hatte den Oberingenieur Wedel als Schurken vor dem gesammten Beamtenpersonal entlarvt. Der Schrecken über diese Entdeckung hatte Wedel und mehrere seiner Genossen so betäubt, daß sie garnicht daran dachten, zu leugnen.

Aber als Wedel dann, wie man meinte, seinen Herrn ermordet hatte, da zeigte es sich, wie sehr er die Arbeiter heimlich beeinflußt und auf seine Seite gebracht hatte. Sie fielen wie wilde Thier über das andere Personal her, Mißhandlungen schwerster Art begehend, Brand Raub und Plünderung anstiftend.

Jetzt eben rückte das Militär an, dem Richard stundenlang vorangeeilt war.

Jetzt stand er als Vertreter seines Vater da; niemand zweifelte auch nur einen Moment an seinem Rechte dazu. Und wie erlöst von einem Bann, hoch emporgehoben über all den dumpfen Druck der letzten Jahre, fühlte er plötzlich, er war ein Anderer geworden, ein tüchtiger Mensch, der klar und zielbewußt keine Minute sich unsicher fühlte über das, was ihm oblag. Wenn er in seiner Jugend den Vater von sich sagen lassen mußte: „Nichts gelernt!" — im Kampf mit dem Leben hatte er eine Lehrzeit durchgemacht, deren Frucht ihm selbst erst jetzt offenbar wurde. Energisch und jeder Zoll selbst noch Soldat, half er die Ordnung wieder herstellen. Milde und voll aufrichtigen Mitgefühls mit den verführten, betrogenen Arbeitern, wendete er nach besten Kräften die bösen Folgen ihres Thuns von ihnen ab, so gut es eben ging.

* * *

Als der Kranke nach wochenlangen Leiden zum ersten Male sein Bett verlassen und in das Zimmer gebracht werden konnte, da geschah es am Arme einer schlanken tief erglühenden jungen Frau, die er, so bald er wieder klar zu denken vermocht hatte, mit ihren Kindern durch seinen Sohn herholen ließ.

Sie saß täglich stundenlang an seinem Bette in dieser Leidenszeit; er hielt ihre Hand mit seinen abgemagerten Fingern fest umschlossen, und jeder seiner Blicke verrieth, daß er sie sehr liebte. Sie ließ ihn sich freuen an seinen Enkeln, die den Großpapa mit ihren kleinen Händen streichelten, und die ganz erschreckt sich an die Mama schmiegten, wenn dem alten Manne Thränen der Rührung in den Bart liefen.

Zu andern Zeiten saß Richard neben diesem Bette allein, oder mit einem der Beamten, und während sie dem Genesenden vorsichtig allen Aerger fern hielten, berichteten sie ihm von der völlig wiederhergestellten Ruhe auf dem Werke und von dem guten Fortgang der Arbeit.

Dann blickte der Genesende stolz auf seinen Sohn und sagte voll Freude zu dessen Begleiter: „Welches Glück, daß ich den verständigen Jungen jetzt habe, der kann nun meine Arbeit thun. Ich sehne mich, auszuruhen."

Und während so die Männer beisammen saßen, waltete Gisela im Hause wie eine gute Fee.

Das schreckliche Weib, die Marwede, war,

Bekanntmachung
betreffend die Reichstagswahlen.

Nachstehender Erlaß des Herrn Ministers des Innern:

Bekanntmachung.

Nachdem durch Kaiserliche Verordnung vom 22. d. M. bestimmt worden ist, daß die Neuwahlen für den Reichstag am 16. Juni d. J. vorzunehmen sind, setze ich auf Grund des § 2 des Reglements vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt S. 275) den Tag, an welchem die Auslegung der Wählerlisten zu beginnen hat,

auf den 18. Mai d. Js.

hierdurch fest.

Berlin, den 24. April 1898.

Der Minister des Innern.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Gleichzeitig wird unter Hinweis auf unsere Veröffentlichung vom 25. d. M. hiermit bekannt gemacht, daß zu Folge des vorstehenden Erlasses die für den Stadtkreis Elbing aufgestellten Wählerlisten in der Zeit **18. Mai bis einschließlich zum 25. Mai cr.** im Zimmer 35 auf dem Rathhause während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht ausliegen werden.

Wer diese Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies während der vorbezeichneten Ausliegefrist schriftlich anzeigen, oder an der obengenannten Amtsstelle mündlich zu Protokoll erklären, und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beibringen.

Spätere Reklamationen können nicht berücksichtigt werden. Wir machen besonders darauf aufmerksam, **daß zur Ausübung ihres Wahlrechts nur diejenigen Personen zugelassen werden dürfen, deren Namen sich in den Listen befinden.**

Elbing, den 26. April 1898.

Der Magistrat.
Elditt.

Bekanntmachung.

Die **Influenza** (Brustseuche), welche unter den Pferden des Bäckermeisters **Drabe,** Aeuß. Mühlendamm Nr. 40, und des Fleischermeisters **Gehrke,** Storchstraße Nr. 2, geherrscht hat, ist **erloschen.**

Elbing, den 26. April 1898.

Die Polizeiverwaltung.
gez **Contag.**

Kürschners Bücherschatz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.

20 Pfennig

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Verzeichnisse durch diese und Herm. Hillger Verlag Berlin W. 9.

Joseph Kürschners **Universal-Konversations-Lexikon.** Auf 213600 Zeilen den Inhalt vielbändiger Lexika in einem Bande. 2700 Illustr. Geb. Preis nur 3 Mk.

Joseph Kürschners **Weltsprachen-Lexikon.** 200960 Zeilen. Vollständig. deutsch-engl. franz.-ital. und latein. Lexikon nebst Fremdwörterbuch. Eleg. geb. Preis nur 3 Mk.

Kürschners Jahrbuch 1898.

Ein Kalendarium und Nachschlagebuch für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle nur erdenklichen Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus Vergangenheit und Gegenwart; Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Vorteil wahrt. In farbigem Umschlag 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

„Hat seines Gleichen in Deutschland nicht." (Nordd. Allg. Ztg.)

Vorrätig in jeder Buchhandlung.

Kürschner's Bücherschatz

à Band 20 Pfg. stets vorräthig bei

A. Birkholz, Buchhandlung.
Kettenbrunnenstraße 5.

Petrol-Locomobile

der

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Beste Maschine für landwirthschaftliche Betriebe — Dreschmaschinen — Schrotmühlen etc. — für Entwässerungs- und Pumpen-Anlagen — Aufzüge bei Bauten — als Reservekraft für Dampf-, Wasser- und Windmühlen etc. etc.

Ohne Umänderung verwendbar für Benzin und Spiritus.

Die **Deutzer Petrol-Locomobile** hat vor der Dampf Locomobile folgende Vorzüge: **Geringes Gewicht. Schnelle Betriebsbereitschaft. Geringster Wasserverbrauch. Fast keine Bedienung. Geringe Betriebskosten. Kein Brennstoffverbrauch bei Betriebspausen. Keine Feuersgefahr durch Funken.**

Anfragen aus Pommern, Ost- und Westpreussen erledigt die

Verkaufstelle Danzig,
Vorstädt. Graben No. 44.

Preislisten und Kostenanschläge gratis und franco.

42 000 Motoren mit mehr als 180 000 Pferdekräften in Betrieb.

205 Ehrenpreise, Diplome etc. nur für Gas-, Benzin- u. Petrolmotoren.

Fordern Sie unentgeltlich und franko den reich illustrirten Hauptkatalog über d. berühmten Solinger Stahlwaaren, als: Scheeren, Taschenmesser, Rasirmesser, Tafelmesser u. Gabeln, sowie Waffen von der

bekannten Stahlwaarenfabrik
Herd. Henhaus, Solingen, gegründet 1859.

Der Katalog enthält außerdem eine große Auswahl von praktischen Haushaltungsgegenständen. Oben abgebildete feine Stahlscheere, 6" lang, hochfein vernickelt und vergoldet, liefere unter Garantie für jedes Stück; um Jeden von der Güte und Preiswürdigkeit meiner Waaren zu überzeugen, gegen Einsendung von 10 Pfg. und 20 Pfg. für Franko-Zusendung, auch in Marken. Bei Nichtkonventirung Zurücknahme unter Erstattung des Betrages.

Doppel-Feldstecher „Diana"

für Jagd, Reise und Theater,

ca. 15 cm hoch u. 11 cm breit, Körper mit schwarzem Leder überzogen, Auszüge fein schwarz lackirt, mit **feinen achromatischen Objectiven** von 43 mm Durchmesser, **starke Vergrösserung** in hübschem Lederetui mit Riemen zum Umhängen. Preis per Stück nur

9 Mark.

Nicht gefallende Waare nehme per Nachnahme zurück.

Grossartige Fernsicht

hat man mit meinem **Fernrohr „Komet."** **Preis per Stück in Etuis nur 5,50 Mark,** achromatisch mit 6 Linsen und 3 polirten Auszügen, Körper mit solidem Lederüberzug alle Theile zum Auseinanderschrauben. Ganze Länge 35 cm, zusammengeschoben 12 cm. U. A. wurde „Komet" von der Sternwarte Urania, Berlin lobend begutachtet. **Nichtgefallende nehme per Nachnahme retour.**

Zur Beachtung! Von der Concurrenz werden Fernrohre schon zu Mk. 3,75 angeboten. Dieselben haben jedoch keine messing. Auszüge, sondern sind aus Papier hergestellt.

Umsonst versende meinen **Pracht-Catalog,** 500 Seiten stark und mit über 500 Abbildungen über alle Arten **Fernrohre, Feldstecher, Microscope, Laterna-Magicas, Nebelbilder-Apparate** 2c., sowie über **Modell-Dampfmaschinen, Musikwerke, Solinger Stahlwaaren und Waffen.**

Walter Kirberg, Foche bei Solingen.
Man achte genau auf meine Firma **Walter** Kirberg.

Fort mit den Hosenträgern!

Zur Ansicht erhält jeder gegen Franco-Rücksendung **1 Gesundheits-Spiralhosenhalter,** bequem, stets passend, ges. Haltung, keine Athemnoth, kein Druck, kein Schweiß, kein Knopf. Preis **1,25 Mk.** (3 Stück 3 Mk. per Nachnahme). **Schwarz & Co., Berlin C., Annenstraße 23.** Vertreter gesucht.

Nur die Marke „Pfeilring"
gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring" Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.

nachdem man ihre Koffer durchsucht, dem Gericht als Diebin ausgeliefert worden. Die schöne junge Frau schien zu zaubern, so schnell schaffte sie überall Ordnung und Behagen, indem sie eine ganze Schaar derber Landmädchen und Arbeiterfrauen mit Ruhe und Sicherheit befehligte. Und heute war nun der Patient zum ersten Mal in seinem Zimmer, saß im Sopha und sah ganz beglückt umher.

Richard und Gisela knieten vor ihm nieder und er legte die Hand auf ihre Häupter, wobei er sagte: „Ich danke Dir, Gott, daß Du mir Kinder gabst wie diese beiden, treu in der Noth, fest im Unglück und würdig des Glücks!"

* * *

Es war Monate später, da versammelte sich eine ganz eigenthümlich zusammen gewürfelte Gesellschaft in dem Trausnitzschen Hause, das der Fabrikherr mit schwerem Gelde kürzlich wieder an sich gebracht hatte.

Clara Thillenberger war es, begleitet von ihrer Mutter, Radowitz und Worwede und der sich des besten finanziellen Erfolges freuende Clemens Niedhofer mit seiner junonischen Frau, der einst so berühmten Trapezkünstlerin, die heute als glückliche Mutter ihren kleinen Franz, einen Adoptivsohn, mitbrachte. Sie hatten alle Kränze und Blumen hergeschickt, oder brachten sie im Wagen mit. Das ganze Haus duftete von Maiblümchen und Veilchen.

Nur zwei fehlten, Melanie und Giselas Mutter. Sie zogen es vor, Abends, wenn die Andern gegangen sein würden, ein Wiedersehen mit der Schwester und deren Gatten zu feiern. „Die Welt" brauchte ja nicht Zeuge zu sein, wie man die „Verirrten" freudig aufnahm, nachdem ihr Schicksal sich so befriedigend gewandelt hatte.

Die Heimkehrenden langten an; der alte Trausnitz, jetzt wirklich alt, und seine kräftige Stütze, sein Sohn, der es keinem Anderen erlaubte, den Vater in das geliebte Haus ihrer Vorfahren wieder einzuführen.

Niedhofer küßte in tiefster Bewegung Giselas Hände, Clara und seine Frau umarmten sie. Radowitz und Worwede strahlten vor Freude, und die Rührung machte sie doch stumm.

Niemand von diesen allen bemerkte es, daß später Frau Niedhofer und die stolze Frau Thillenberger beisammen standen, und daß die erstere in ihrer alten unbekümmerten Weise sagte: „Weißt Du, Peppi, ich gönne Dir Dein Geld und Dein Nußknackermännel, aber die Clara, die könnt ich Dir beneiden, die ist doch ganz und gar unsere selige Mutter."

Ja, die Clara war „der besten Eine!"

Das sagte ihr Richard tief bewegt und nannte sie Schwester!

Sie lachte unter Thränen und stimmte ein; ja, sie wollte ihnen eine Schwester sein.

Gisela umarmte bald Clara, bald Frau Niedhofer.

„Kennst Du diesen kleinen Burschen? Er ist jetzt mein Sohn!" sagte Niedhofer zu Richard.

„Der kleine Wagehals von der Scholle?" rief dieser hocherstaunt.

„Ja, und ich hab' ihn mir aus des harten Stiefvaters Hause geholt. Da hat Gott mir an jenem Tage auch einen Buben geschenkt."

Es war ein unbeschreiblich schönes Fest der Heimkehr, das die Freunde hier mit den Trausnitz feierten.

Als Radowitz und Worwede gingen und eben davon redeten, daß es sich um solch ein Erlebniß lohne, gelebt zu haben, begegneten ihnen zwei tief verschleierte Damen und ein alter Herr an der Thür des Hauses. Die Equipage der Gräfin Kuppach hielt davor.

Ende.

Ein Triumph der Wissenschaft.

Novellette von **W. Houlder.**

Nachdruck verboten.

„Haben Sie schon einmal jemanden falsche Medicin gegeben, Doctor Macpherson?" fragte ich, als wir in meinem Rauchzimmer saßen und der berühmte Arzt mir ein Recept gegen Erkältung verschrieben hatte. „Ich glaube, die meisten Mediciner irren sich doch wenigstens einmal in ihrem Leben."

Macpherson schüttelte den Kopf und erwiderte: „Ich erinnere mich nicht. Aber ich gab einmal einem Manne ein Narkotikum, an dem er beinahe gestorben wäre. Doch es war seine eigene Schuld, wie sie gleich sehen werden. Ich war noch ein junger Arzt und hatte mich erst vor kurzem in Chelsea niedergelassen. Ich besaß ein hübsches Haus und hielt mir zwei Dienstboten.

In der Nacht indeß, in der die Geschichte spielt, hatte ich beiden Mädchen Urlaub gegeben. Die eine war nämlich so krank geworden, daß ich sie nach Hause geschickt hatte; die andere war der Sicherheit halber mitgefahren und sollte erst am nächsten Morgen wieder eintreffen. Daher mußte ich selbst öffnen, als hastig an meiner Nachtklingel gezogen wurde. Ich that es ziemlich schlechter Laune, denn ich hatte am Tage sehr viel zu thun gehabt und war recht müde.

Als ich die Thür öffnete, sah ich mich einem kleinen Jungen gegenüber, der mir athemlos mittheilte, ich würde in einer Straße verlangt, die von meiner Wohnung eine halbe Stunde entfernt lag.

„Was fehlt denn dem Kranken?" fragte ich den Jungen, doch dieser konnte mir keinen Bescheid geben. Er wäre an dem Hause vorübergegangen, da hätte ein alter Mann die Thür geöffnet, ihm einen Schilling gegeben und ihm befohlen, so schnell wie möglich zum nächsten Doktor zu laufen.

„Aber ich bin doch nicht der nächste Doktor," versetzte ich.

Der Junge sah mich erstaunt an und versetzte: „Ja, aber Sie waren der einzige, der mir bekannt war!"

Diese kindliche Bemerkung schmeichelte meiner Eigenliebe, ich zog meinen Ueberzieher an, steckte ein starkes Betäubungsmittel zu mir, schrieb mir die von dem Jungen angegebene Adresse in mein Notizbuch und machte mich auf den Weg.

Ich hatte angenommen, man verlange meine Kunst für einen plötzlichen Unfall, und darum beschleunigte ich so viel wie möglich meine Schritte.

Als ich mich dem angegebenen Hause näherte, fand ich dasselbe zu meiner größten Verwunderung vollständig finster und fragte mich schon, ob ich nicht das Opfer eines dummen Scherzes geworden, um so mehr, als auf mein Klingeln niemand antwortete. Ich hatte erwartet, das Haus erleuchtet und die Bewohner in größter Aufregung zu finden; schon wollte ich mich entfernen, als ich Schritte auf der Treppe vernahm und jemand sich der Hausthür näherte. Noch einen Augenblick, und dieselbe wurde von einem genial aussehenden Herrn geöffnet, der eine Lampe in der Hand hielt und dessen erste Worte mich schon beruhigten.

„Ah, Sie sind wohl der Doktor?" fragte er. „Kommen Sie bitte hinauf."

„Ich fürchtete schon, der Junge hätte Sie nicht gefunden," fuhr er fort, während wir die Treppe hinaufstiegen, und ich erklärte ihm, daß ich einen sehr weiten Weg hätte machen müssen.

„Das thut mir leid," versetzte er, „ich hoffte, er würde in der Nähe einen Arzt finden; es gibt doch welche, nicht wahr?"

„Gewiß, doch Ihr Bote schien keinen zu kennen," erwiderte ich, und wir traten in ein Zimmer, in dem ich mich aber vergeblich nach einer kranken Person umsah.

Das Zimmer war behaglich, fast elegant ausgestattet; auf einem Tische standen zwei Gläser, eine Cognacflasche, eine Kiste Cigarren und Streichhölzer; doch von einem Patienten war keine Spur zu entdecken.

„Nehmen Sie Ihren Ueberzieher ab und setzen Sie sich," sagte der alte Herr. „Nicht wahr, Sie verschmähen doch nicht ein Glas Cognac?"

Mit diesen Worten setzte er sich selbst und füllte die Gläser.

„Verzeihen Sie," sagte ich etwas verwundert, „aber ich möchte mir doch vorher den Patienten ansehen."

Er blickte mich erstaunt an und versetzte: „Der Patient bin ich!"

Ich starrte ihn erstaunt an, denn er sah wie die Gesundheit selbst aus.

„Setzen Sie sich, und ich werde Ihnen alles sagen," fuhr er ebenso ruhig wie vorher fort. „Ich leide an Schlaflosigkeit, und zwar in der schrecklichsten Weise. Sie wissen nicht, was es heißt, die ganze Nacht wach zu bleiben, während alle andern schlafen. Nicht eine Seele, mit der man sprechen könnte, der einzige Lebende in einer Stadt von Todten. Ich fürchte, ich werde darüber noch eines Tages verrückt."

(Schluß folgt.)

Literatur.

§ Die **„Wiener Mode"**, die schon mit ihrem Buche „Die Frau comme il faut" ein musterhaftes Werk geliefert hat, veröffentlicht jetzt eine Artikel-Serie unter dem Titel „Das Mädchen in Haus und Welt", in der alles besprochen wird, was für das Benehmen junger Damen wichtig ist. Außer dieser Artikel-Serie, welche Töchtern und Müttern gleich willkommen sein wird, bietet die „Wiener Mode" einen Lehrcurs des Schnittzeichnens für Kinderwäsche. Das eben erschienene Heft 15, welches sich durch besonders gelungene Modebilder im Hauptblatte und der Beilage „Wiener Kinder-Mode" auszeichnet, ist zum Preise von 25 kr. = 45 Pfg. durch jede Buchhandlung und von der Administration der „Wiener Mode", Wien, IV., Wienstraße 19, zu beziehen.

Heiteres.

— **Unerwarteter Bescheid.** Buchhalter: „Heute, Herr Prinzipal, sind es zwanzig Jahre, daß ich in Ihren Diensten stehe!" — Prinzipal: Da seh'n Sie, wie lange ich Geduld mit Ihnen gehabt habe!"

— **Boshaft.** Junger Tondichter: Nach der Aufführung der neuen Oper wurde der Komponist stürmisch gerufen. — Herr: Und wer Alles ist denn da gekommen?

— **Theorie und Praxis.** Schriftstellerin: „Du, wenn mein Artikel „Gegen die Verschwendungs- und Putzsucht der Frauen" angenommen wird, dann kaufe ich mir sofort einen Schlafrock aus Seide, mit Pelzbesatz und golddurchwirkter Passementerie".

— **Geschäftskniff.** Erster Dienstmann: „Sage 'mal, Willem, warum koofst Du Dir immer so feine Bouquets, hast Dir wohl 'ne Braut angeschafft?" — Zweiter: „Die bringe ick allemal zu Fräulein Eulalia da drüben an die Ecke; der sage ick, een hübscher junger Mann schickt mich, denn kriege ick so ville Trinkjeld, det so een Bouquet dreimal bezahlt is."

— **Unbedacht.** „Wen stellt das Bildnis eigentlich vor?" „Aber, Herr Baron, das ist ja mein Porträt!" „Donnerwetter, sind Sie aber hübsch!"